

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 dr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahnhof) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Concerte finden bei Tischen und Stühlen statt. Anfang um 9 Uhr Abends.

## „Hôtel Imperial“

vorm. Poznanski in Wilna.

Niemiecka- (deutsche) Straße, gegenüber vom städtischen Theater, wo das Comptoir von Bunimowitsch sich befindet.

### nach gründlicher Renovierung

vom 1. Januar l. J. an wieder eröffnet

**W. Druskin,**  
vormal. Inhaber des Hotels „Falia“.

Petrikauerstrasse № 69.

S. Jasionowski, Eigentümer des Uhr- & Juweliergeschäfts, ist von seiner Einkaufspreis zurückgekehrt und erucht um gefl. Besuch seines reich und mit den schönsten Neuheiten versehenen Magazins.

Künstlerisch ausgeführte Juwelierarbeiten, sowie Uhren von den einfachsten bis zu den geschmackvollsten. Mässige Preise!

## Stahlpanzer-Cassenschränke

neuester Konstruktion, feuer- und diebstahlsicher, Cassetten, eiserne Koffer, Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände empfiehlt: 150—45

**Die älteste Fabrik für feuerfeste Cassenschränke**  
 im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem Jahre 1840 bestehend,

### ROBERT BOHTE

Telefon № 1045

Warschan, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.

## DRAHT-WAAREN-FABRIK

# A. HOFFMANN

Ist übertragen auf die Rozwadowskastr. № 25.



Draht-Waaren-Fabrik.

Draht-Waaren-Fabrik.

### Empfehl

Geldwerte und verzinkte glatte Brunnen-Sauger-Gaze aus bestem chemisch reinem Kupfer-Draht Stacheldraht und Drahtseile für Brunnenbauer, Dynamobürsten, Koffhaar und Metall Sieb-Gaze, wie auch fertige Siebe für Färbereien, Bleichereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Trocken-Horden für Färbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Köpfe zum Herausnehmen loser Wolle, Draht-Körbe zum Dämpfen von Garnen für Spinnerien, englische (Birkkopf) Gewebe für Wäse in Spinnereien und Woll-Siebe, Comptoir- und Fliegensfenster, Hand- und Maschinenreife, Schutz-Vorrichtungen für Transmissionen und sämtliche Maschinen, Draht-Garten-Zäune, Gledche für Sand- und Kohlen-Harfen wie auch fertige Harfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Branche schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht-Arbeiten bei solider und prompter Ausführung zu reduzierten Preisen.

## Concertsaal,

Dzielnia-Straße Nr. 18.

### Großes Familien-Concert,

ausgeführt von der internationalen Gesangs- u. excentrischen Ballet-Gesellschaft Breval-Godlewski.

Die Truppe besteht aus 20 Personen, darunter: Corbottas von Mailändische Theater „Carcano“, der unvergleichlich: jüdische Komiker M. Marsa'ow, die Negerin F. I. Fatma Salom, Mezzosopran, die ungarische Lyrische Sängerin M. Kowatsch u. s. w. — Näheres in dem Programm.

Die Concerte finden bei Tischen und Stühlen statt. Anfang um 9 Uhr Abends.

# Gebethner & Wolff

Warschan,

17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos und Orgeln.



Fabrik-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Malecki“.

## Warschauer chemische Wäscherei

und künstliche Stopferei

# WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

## „HELENA“.

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telephon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gardinen, Portieren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Defakieren von d. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden



(H. I. ИВУТОВЪ съ СМЪИ)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC,  
 feine Liqueure, Schnäpse und Nalwki

Paris 1900.

Turin 1902.

„GRAND PRIX“

Hauptniederlage für das Königreich Polen

in Warschan, Leszno № 14.

Telephon № 946

# Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

## Ferdinand Ulrich

142. Petrikauer- Straße 142

Prämiirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der

### Großen Goldenen Medaille

empfehlen ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinas-Waffeln, Carlsbader Oblaten, Honig, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der gesundenste Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Bestellungen auf Torten, Kuchenauflagen, Eis und gefrorene Creme werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlaglöhne stets vorrätig.

**Ich wohne jetzt**

**Petrikauerstraße Nr. 71, I. St.**  
**vis-à-vis der Passage Meyer,**  
**Haus Pfeifer.**

## Leopold Günther.

### Zahnarzt.

**CHOCOLADE KAKAO**  
**Gesellschaft**  
**Gebr. KAHANOW**  
**SCHAULEN.**  
Warschauer Filiale: Królewska 47.

## Juland.

St. Petersburg.

— Se. Majestät der Kaiser gewährte am 28. und 29. August den großen Mandatären der Truppen des Warschauer Militärbezirks in der Umgegend von Wlodawa beizuwohnen sowie am 30. August eine Revue dieser Truppen bei der Stadt Wlodawa abzuhalten. Mit den Anordnungen der Befehlshaber, der Ausdauer und dem frischen Aussehen der Truppen, sowie der musterhaften Ordnung und Disziplin bei ihnen ist Se. Kaiserliche Majestät vollkommen zufrieden verblieben und erdauert mit Vergnügen den Allerhöchsten Dank! — dem Kommandierenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks General-Adjutanten General der Kavallerie Scherklow; dem Gehilfen des Kommandierenden General der Infanterie Pusyrewski; den Befehlshabern der Süd- und der Nord-Armee Kommandeuren des 14. resp. 5. Armeekorps General-Lieutenants Chreschtschitzki und Wolkjaljarzki; den Kommandeuren des 19. resp. 6. Armeekorps und des 2. Kavalleriekorps General-Lieutenants Krjukow, Schepeliew und Rogowski, und dem Stadtschef des Warschauer Militärbezirks General-Lieutenant Hirschelmann; ferner das Monarchische Wohlwollen — allen übrigen befehlighenden Personen, sowie allen Denjenigen, die bei den Manövern als Schiedsrichter fungierten, und allen Stabs- und Oberoffizieren, die sich bei den Schiedsrichtern befanden, und den Parisischen Dank! — den Unteroffizieren.

— Gleichzeitlich schenkt Se. Majestät den Unteroffizieren der Truppen, die an den Manövern und der Revue teilgenommen, sowie denen, die zum Dienste im Warboertrayon herangezogen: den Inhabern des Ehrenzeichens des Militär-Dienstes — 6 Rbl., den Chevoninhabern — 4 Rbl., den übrigen Frontmannschaften — 2 Rbl., und den Nichtkombattanten — 1 Rbl. pro Mann.

— Ein Cirkular des Verweisers des Finanzministeriums Geheimraths G. D. Pleck: an alle Filialen der Staatsbank in der Provinz lautet den „Rus. Bdz.“ zufolge: „Seiner Majestät dem Kaiser war es genehm, mir die Verwaltung des Finanzministeriums anzuvertrauen. Indem ich mich dem Monarchischen Willen beuge und mit Ehrfurcht dieses Zeichen des hohen Kaiserlichen Vertrauens entgegennehme, erfülle ich die angenehme Pflicht und wende mich, einem Zuge des Herzens folgend, mit einem Wort der Dankbarkeit an die Herren Dirigenden der Komptoirs und Abteilungen, die Direktoren, Kontrolleure und an alle anderen Beamten der lokalen Institutionen der Staatsbank für die Mähe, die sie während meiner neunjährigen Verwaltung der Staatsbank gehabt haben. — In dem hohen Vertrauen des Monarchen, dessen ich gewürdigt bin, kann ich nicht umhin, die Allerhöchste Billigung unserer gemeinsamen Arbeit zu fühlen und war deshalb doppelt glücklich, aus dem Munde

Seiner Kaiserlichen Majestät die Allerhöchsten Worte zu vernehmen, die dieses Gefühl bestärkten. — Nachdem ich von diesem für uns höchsten Lohn meinen Petersburger Mitarbeitern Mitteilung gemacht habe, beile ich mich auch alle meine Mitarbeiter in den lokalen Institutionen der Staatsbank daran partizipieren zu lassen. Ich bin mir vollkommen bewusst, daß beim Wachstum und der Entwicklung der Bank in der Zeit meiner Verwaltung, diesen Institutionen und ihren Vertretern eine hervorragende und ehrenvolle Stelle gebührt. Ich wünsche nicht, daß Sie in Zukunft, wie in der Vergangenheit, den neuen Anforderungen, die an jedes lebensfähige Werk gestellt werden, nachkommen werden, und bin von Herzen froh, daß ich nicht von Ihnen scheide, indem ich Abschied von Ihnen nehme.“

— Am 29. August wurden, wie der „Rus. Bdz.“ mitteilt, in Zischawepol von einem Haufen östlicher Armenier anlässlich des Allerhöchsten Befehls vom 12. Juni d. J. betreffend die Übergabe der armenischen Kirchengüter in die Administration der Civil-Behörden Anordnungen verübt. Die Armenier begannen die herbeigerufenen Truppen mit Steinen zu bewerfen, wobei drei Unteroffiziere verwundet wurden. Zur Unterdrückung der Anordnungen waren die Truppen genötigt Feuer zu geben, worauf der Haufen flüchtete und 7 Tote und 27 Verwundete auf dem Platze zurückließ. — Am 31. August wurde in Litski nach der Eiturgie in der amerikanischen Kathedrale von der Geistlichkeit innerhalb der Kirchen-Umfriedung vor einem Haufen von 2000 Menschen eine Seelenmesse für die in Zischawepol bei den von den Armeniern erlassenen Anordnungen getödteten 6 Personen celebriert. Nach der Seelenmesse verkündete der Geistliche Ter-Aratow den Fluch für die Einzige der Kirchengüter. Hierbei wurden revolutionäre Ausrufe umhergeworfen, der Haufen lärmte, warf Steine und feuerte gegen 40 Schüsse auf die Polizei ab. Die letztere erwiderte mit Schüssen in die Luft, wobei indessen einige Personen aus dem Haufen verwundet wurden, darunter ein Arbeiter tödtlich; von der Polizei wurden einige Männer durch Steine verletzt und einer durch Schläge übel zugethan. An den Ort des Tumults wurden Royalen beordert, die den Haufen zerstreuten und 4 Räubersführer, darunter den Geistlichen Ter-Aratow, verhafteten.

— Wie der „Rus. Bdz.“ mitteilt, entwickelte sich in Homel, Gouvernement Mohilew, am 11. d. M. in dem dortigen Bazar aus einem Streit zwischen einem Bauern und einem jüdischen Händler eine erbitterte Schlägerei zwischen Juden und Russen. Als die Polizei die Ordnung wiederherstellen wollte, warfen die Juden mit Steinen auf dieselbe, auch wurde aus ihrer Mitte ein Revolver geschossen, auf den die Polizisten mit Schüssen in die Luft antworteten. Bei der Prügelei wurde ein Russe von einem Juden durch einen Messerstich in den Leib tödtlich verletzt, ein Jude sowie 7 andere Personen trugen leichte Verletzungen davon.

Am 14. wiederholten sich die Unruhen. Russische Arbeiter singen aus Rache für eine ihnen am 11. September zugefügte Kränkung an, im Judenviertel Buden zu zerstören. Bei dem Zusammenstoß mit den Juden wurden auf beiden Seiten etwa 20 oder mehr Personen verwundet. Als Truppen erschienen, wurden sie von den Juden mit Schüssen empfangen. Infolgedessen mußte von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht werden. Gegen Abend war die Ruhe wiederhergestellt. Nach den Berichten des inzwischen in Homel eingetroffenen Gouverneurs wurden während der Unruhen fünf verwundete Christen und neun Juden in die Stadthospitäler eingeliefert, Getödtet sind vier Christen und zwei Juden.

## Politische Rundschau.

— Nach Beendigung des bevorstehenden Besuchs Kaiser Wilhelms in Wien wird sich Kaiser Franz Josef, wie bekannt, erneut nach Budapest begeben, um dort an der Lösung der ungarischen Krise weiterzuarbeiten, richtig, um zu sehen, ob die Magyaren in der seit seinem letzten dortigen Aufenthalte verfloßenen Zeit zu der Einsicht gekommen sind, daß sie ohne erste Gefährdung ihrer ganzen Stellung innerhalb der Monarchie nichts Anderes thun können, als die vom Herrscher hinsichtlich der „nationalen“ An-

sprüche auf dem Gebiete des Herrschens als äußerste Grenze bezeichneten Zustände anzunehmen, wozu vor allem die liberale Partei der ungarischen Volksvertretung durch festes und entschlossenes Auftreten gegen die Opposition beizutragen hätte. Bei denjenigen, die noch immer an der Einbildung, mehr erreichen zu können, festhalten, muß eine Kundgebung des Monarchen den letzten Schiller zerreißen, die an Entschiedenheit nicht überboten werden kann und ihre besondere Bedeutung dadurch gewinnt, daß sie an die Delegation gerichtet ist, um deren Gestaltung sich der Kampf dreht. Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Kaiser folgenden, von Gloy, den 16. d. M., datirten Armeebefehl erlassen:

Staatsgeschäfte nahmen mich in jener Zeit in Anspruch, welche ich den diesjährigen Manövern des 7. und 12. Corps so gern gewidmet hätte. Indem ich Sr. I. und I. Hoheit, den General der Cavallerie Erzherzog Franz Ferdinand mit meiner Vertretung betraute, blieb ich durch dessen Berichte in steter Kenntniß des Manöververlaufs und hatte die erwartete Befriedigung, durch seine kaiserliche und königliche Hoheit nur Lob und Anerkennung des Gesamtzustands und der Leistungen beider Corps des Heres, sowie der beigezogenen Heerkörper der ungarischen Landwehr zu vernehmen. Den großen Cavalleriemännern in Galizien anwohnend, konnte ich mich von deren lehrreicher Anlage, Leitung und Durchführung, sowie von der vorzüglichen Ausrüstung und hohen Leistungsfähigkeit aller bethiligten Truppen erneut überzeugen. Seiner sicherer begründet mein günstiges Urtheil über den militärischen Werth, die hingebungsvolle Dienstesfreudigkeit und das einmüthige Zusammenwirken aller Theile meiner Gesamtwehrmacht ist, desto mehr muß und will ich an deren bestehende und bewährten Einrichtungen festhalten. Mein Heer insbesondere — dessen gediegenes Gefüge einseitige Bestrebungen in Verkennung der hohen Aufgabe, welche dasselbe zum Wohle beider Staatsgebiete der Monarchie zu erfüllen hat, zu lockern geeignet wären — möge wissen, daß ich nie der Rechte und der Befugnisse mich begeben, welche einem obersten Kriegsherrn verbürgt sind. Gemeinsam und einheitlich, wie es ist, soll mein Heer bleiben, die starke Macht zur Vertheidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen jeden Feind. Getreu ihrem Eide, ist meine Gesamtwehrmacht fortgeschritten auf dem Wege erster Pflichterfüllung, durchdrungen von jenem Geiste der Einigkeit und Harmonie, welcher jede nationale Eigenart achtet und alle Gegensätze löst und die besonderen Vorzüge jeden Volkstammes zum Wohle des Ganzen verwirklicht.

Man darf gespannt sein, wie dieser kalte Wasserstrahl in den Reihen der ungarischen Opposition wirken wird.

— Der springende Punkt in der Beurtheilung der bulgarischen Aufstandsbe- wegung in Mazedonien liegt — abgesehen von den verwerflichen Mitteln, mit denen die Banden ihre Thätigkeit betreiben — in der That- sache, daß auch die Befestigung der gewiß nicht idealen türkischen Herrschaft im Lande keine gedulichen Zustände schaffen könnte, vielmehr dazu führen müßte, daß die verschiedenen national und religiös getrennten Bestandtheile der Bevölkerung in die erbitterteste Feindschaft mit einander gerathen würden, da die Bulgaren im Falle ihres Sieges sich zweifellos als die Herren und allein Berechtigten erheben würden. Von diesem Gesichtspunkte ist auch das Verhalten der Türkei und verständlich, das Griechenland in den gegenwärtigen Wirren beobachtet, und das in einem Theile der öffentlichen Meinung Frankreichs und Englands den Gegenstand abfälliger Kritik bildet. Mit Bezug hierauf wird der „Pol. Corr.“ von „sehr beachtenswerthen“ griechischer Seite geschrieben:

Man verargt es Griechenland, daß es sich an die Seite der geschlichen Gewalt in der Türkei stellt und das nachdrückliche Verlangen nach Unterdrückung des verheerenden Aufstands erhebt, und die Griechen werden in pathetischen Strafreden des Rathes an den Interessen der Freiheit und an der gemeinsamen Sache der christlichen Völker auf der Balkanhalbinsel geziehen. Dieses schiese und ungerechte Urtheil, das nur einer confusen Verleumdung der wirklichen Vorgänge entspringen kann, fordert die entscheidendste Zurückweisung heraus. Zunächst ist es eine jedes politisch reifen Menschen unabweigliche Phrase, wenn man dem Treiben der Nordbrennerbanden, von denen Mazedonien heimgesucht wird, den ehrenden Namen eines Freiheitskampfes verleih. Es ist nicht zu begreifen, daß dieselbe öffentliche Meinung in Frankreich und England, die in Uebereinstimmung mit dem gesammten übrigen Europa nach dem ersten, gegen die Orientbahnen unternommenen Dynamitalentaten der Aufständischen diese Verbrennen als anarchoistische Brandmarke und erklärte, daß solche Thaten die Bestrebungen der Bulgaren in Mazedonien aller ausländischen Sympathien berauben müßten, die fortgesetzten Greuel der Insurgenten jetzt wieder mit der Glorolie eines Freiheitskampfes umgiebt. Kann man nun vernünftigerweise überhaupt Niemandem zumuthen, die Horden, welche hunderte von Expreffungen, Brandstiftungen und Mordthaten verübten, etwa als für Ideale ringende Heldenchaaren zu betrachten, so erscheint es geradezu als unerhörter Widerspruch, von Griechenland, dessen Volksgenossen in Mazedonien in großer Zahl den Scheußlichkeiten der Aufreiter zum Opfer fallen, zu verlangen, daß es diesen Missethaten gegenüber in stillschweigender Ruhe verbarre, ohne an derjenigen Stelle, die zur Niederwerfung der Revolution berufen erscheint, den Appell nach schleuniger Ab-

hilfe zu erheben. Ganz abgesehen vom verwerflichen Charakter der Mittel, vor deren Anwendung die Insurgenten nicht zurückzucken, bedeutet aber auch, was aufs nachdrücklichste betont sei, das Ziel, das die bulgarische Agitation sich gesetzt hat, eine Verdrängung vitaler Interessen des Hellenismus auf der Balkanhalbinsel. Was das Bulgarenthum in Mazedonien anstrebt, ist keineswegs bloß die Wertschätzung der türkischen Herrschaft, sondern die ungeschmälerte Uebernahme des Gebiets, das heißt die vollständige Unterdrückung, die nationale Unterwerfung des Griechenthums in diesem Gebiete. Es ist ein elementares Gebot nationaler Selbst- erhaltung für die Hellenen, den Tendenzen, die auf die Bulgarisierung des eigentlichen Mazedoniens, nämlich der Vilajets Monastir und Saloniki, in welchen das griechische Element nichtiger Theil den überwiegenden Theil der Bevölkerung bilden, mit allen Kräften entgegenzuwirken. Die politischen Kreise Frankreichs und Englands, welche gegen Griechenland wegen dessen Stellungnahme gegen den macedonischen Aufreiter Anklagen erheben, haben sich augenscheinlich nicht die Mühe genommen, die wahre Bedeutung der Ereignisse, die sich im europäischen Südoften abspielen, ein- gemessen zu prüfen, sondern sich durch Schlag- worte und die sehr oberflächliche und unzulässige Argumentation irreführen lassen, daß die bulgarischen Aufständischen gegen das türkische Regime für die Freiheit der christlichen Völker kämpfen, und daß die Griechen, wenn sie schon diesen Kampf nicht unterstützen, ihn doch nicht feindselig gegenüberstehen sollten. In der Ebsichtigkeit des Wunsches nach durchgreifenden Reformen der Ver- waltung in den europäischen Provinzen der Türkei und nach Verbesserung des Loses der christlichen Völker in diesem Gebiete stehen die Griechen hinter den Bulgaren nicht zurück. Passivität der Griechen gegenüber dem Schwere und den Kampfmitteln der Bulgaren wäre jedoch ein selbstmörderisches Verhalten. Es ist vielmehr eine vom politischen, nationalen und humanen Stand- punkte aus durchaus unannehmliche Stellungnahme, wenn die Hellenen sich den auf die Unterwerfung ihrer Volksthum in Mazedonien hinarbeitenden Antrieben entgegenstemmen und das anarchoistische Treiben der bulgarischen Banden nicht bloß in gleicher Weise, wie dies seitens des gesammten civilisirten Europa geschieht, aufs Schärfste verdammen, sondern, da viele Hunderte ihrer Volksgenossen von den Insurgenten niedergemacht und nicht unbeträchtliche Theile der griechischen Bevölkerung durch das verwerfliche Treiben der Insurgenten in drückende Noth versetzt wurden, in Konstantinopel die Niederwerfung des Auf- standes aufs Dringlichste verlangen. Ein anderes Vorgehen der griechischen Regierung wäre strafliche Verfündung an der eigenen Nation.“

## Der Aufstand in Mazedonien.

Immer bedrohlicher gestalten sich die Dinge im Balkangebiet und es sieht beinahe so aus, als ob ein Krieg nicht mehr zu vermeiden wäre. Das Memorandum Bulgariens, worin die Aufmerksamkeit auf die Maßnahmen der Türkei gelenkt wird, wird als unmittelbarer Vorläufer offener Feindseligkeiten betrachtet. Die bulgarischen Blätter drängen die Regierung, energigkeits Maßregeln zu Gunsten der bulgarischen Bevölkerung in der Türkei zu beschließen und die Bewegung der bulgarischen Grenzbevölkerung ist so stark, daß man trotz der offiziell stets betonten Feindseligkeit der Regierung den Krieg für wahrscheinlich halten muß.

Thatsache ist, daß Bulgarien einen Theil seiner Reservisten einberufen hat, als Thatsache wird angenommen, daß Serbien entschlossen ist, bei der geringsten Herausforderung zusammen mit Bulgarien den Krieg gegen die Türkei zu beginnen. Es liegen bestimmte Nachrichten vor, daß Kaiser Ferdinand einen Vertrauensmann, einen Unterhändler nach Belgrad zu König Peter entsendet hat, wohl nur, um ein gemeinsames Vorgehen zu betreiben.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß man es glaubt, wenn gemeldet wird, die Großmächte hätten bereits die Nothwendigkeit einer bewaffneten Intervention erkannt. Allerdings wird diese Mitteilung offiziell demantirt. Es sei nicht anzunehmen, — wird gesagt, — daß eine der Mächte mit einem Vorschlag hervorzutreten beabsichtige, der ein militärisches Einschreiten im Südoften zum Ziel hätte. Man habe daher keinen Anlaß, der Behauptung östlicher Blätter, daß man in Italien die Coeventualität der Befestigung gewisser Punkte des türkischen Reichs im Auge fasse und Vorbereitungen für die Entsendung von Streitkräften der Marine und des Heeres nach der Balkanhalbinsel treffe, irgendwelche ernstliche Beachtung zu schenken. Ueberhaupt sei der Gedanke abzulehnen, daß man sich an den für die Leitung der internationalen Politik verantwortlichen Stellen oder auch nur in einzelnen diplomatischen Kreisen mit Plänen befaßt, deren Ausführung die vollständige Aufrollung der orientalischen Frage bedeuten, somit Europa in eine Phase der schwierigsten und bedrohlichsten Bewer- dungen versetzen würde.

Doch diese Beschwichtigungen nützen nicht viel, wenn man erfährt, daß vier Schiffe der österreichisch-ungarischen Marine erhalten haben, sich zum Auslaufen bereit zu halten, wenn weiter gemeldet wird, daß die Aktivierung der deutschen Schlagschiffe schon am 22. d. M. erfolgen soll. Ein- netzt man sich, daß schon französische, englische, italienische und russische, ja selbst amerikanische

hinein. Zunächst folgt rechts das Dorf Erbach mit Schloß Rheinhardtshausen und seinem berühmten Weingut. Mächtig breitet sich jetzt der Strom, durch viele grüne Inseln (Auen) erweitert, wie ein See aus. Täuschender wird das Bild noch, wenn wir die Höhen des Hundbrückens vor uns und links die leichten Ausläufer der Hardt mit dem Donnerberg in nebelgrauer Ferne gewahren. Links, dem Dorf Hattenheim gegenüber, zeigt sich das durch seine ausgezeichneten Rothweine bekannte und viel genannte Ingelheim. Die Ufer werden jetzt steiler und steiler. Nächst treten die Berge heran, als wollten sie ihre lebengleichmütige Brust in den Fluthen des Rheines baden. Soweit das Auge schaut, Nebenhügel an Nebenhügel! In ununterbrochener Reihe begleiten sie uns jetzt. Namen wie Marobrunn, Steinberg, Mounberg, Eiserberg, Hölle, Söhnchen bezeichnen Lagen der besten Weingewächse. Der Boden ist zu kostbar und giebt den drei Orten Dörflich, Mittelheim und Winkel kaum Raum, sich auszudehnen. In zusammenhängendem langen schmalen Streifen ziehen sich diese Orte am rechten Ufer hin. Hiermit schließt der obere Rheingau. Wir verlassen für heute das Schiff, um hier im Anblicke des Rheines in einer lauschigen Nebenlaube beim Rheinwein den Abend zu verbringen und die frohen Bilder des Tages nochmals an uns vorüberziehen zu lassen.

Du freudereicher, schöner Rhein,  
Verzaubert bist du Dir zu Füßen  
Und wä, wie könnt es anders sein  
Mit deinem Wein den Tag beschließen!

### Ein Empfang bei der Kaiserin = Wittve von China.

Anschaulich schildert ein Mitarbeiter des „Dussloot“ einen Empfang bei der Kaiserin-Wittve von China, die als die wahre Herrin des Reiches der Mitte noch immer die Aufmerksamkeit Europas auf sich gerichtet hält. Er schreibt aus Peking vom 12. Juni: „Die Kaiserin-Wittve hat mich empfangen! Es war die erste Audienz, die die Kaiserin seit meiner Ankunft hier erteilt hat. Sie fand im Sommerpalast statt, elf Meilen nordwestlich von hier, der viel interessanter als der Palast in der „Verbotenen Stadt“ ist. Wir wurden alle in Sänften hinausgetragen, und zwar in Anbetracht der Entfernung merkwürdig schnell. Die Senerie auf dem Wege ist sehr abwechslungsreich, und der Ausflug war durchaus nicht langweilig. Alle fremden Gesandten und Militärattachés waren dort; durch die glänzenden Galauniformen der Offiziere und die noch prächtigeren Ausstaffierung der chinesischen Beamten, die wie Bienen aus ihren Körben schwärmten, um uns zu begrüßen, wurde die Szene ungewöhnlich prächtig. Wir wurden zuerst in Zimmer geführt, wo wir uns des gelben Staubes entledigen konnten, der sich während der Fahrt hinaus schichtweise angelegt hatte. Dann wurden wir in ein anderes Gebäude geleitet, wo wir darauf warteten, ins Thronzimmer geführt zu werden. Inzwischen fanden hunderte hoher Beamter in prächtigen Gewändern, die am Gürtel unmögliche Schwerter zu hängen hatten, umher und thaten ihr Möglichstes, um uns zu unterhalten und für unsere Bequemlichkeit zu sorgen. Schließlich kam die Aufforderung, und zu zweien marschierten wir über den schönen alten Hof, der die Palastgebäude trennt, die äußeren Stufen hinauf über die Schwelle und sahen nun Ihre erhabene Majestät Tze H's Au und Seine kaiserliche Majestät Kwang Hsu. Man achte wohl darauf, daß ich sie in ihrer richtigen Reihenfolge nenne. Daß die Kaiserin-Wittve Herr in China ist, hatte ich nie bezweifelt, und seit der Audienz bin ich mehr denn je davon überzeugt. Der Kaiser sprach während der Audienz kein Wort; sie redete allein, aber in ruhiger, angenehmer Art, wie eine vornehme Dame, sie lächelte und sprach leise, sogar mit einem Anflug von Verlegenheit. Wir wurden von dem Gesandten vorgestellt und traten nach einigen Worten beiseite, damit andere vorkamen. Ich stand eine ganze Weile wenige Fuß vom Thron entfernt und konnte sie so prächtig mustern. Ich hatte den Eindruck, als ob sie eine Frau von mehr als gewöhnlicher Befähigung wäre, eine angenehme, ruhige, gewandte und entschlossene alte Dame. Es ist wirklich angenehm, sie lächeln zu sehen, und obgleich sie etwas nervös und schüchtern in Gegenwart so vieler Menschen ist, schien sie doch Freude daran zu haben, daß die Eintönigkeit ihres gesangähnlichen Lebens unterbrochen wurde. Inzwischen wand sich der Kaiser, der wie ein kranklicher Knabe von 20 Jahren aussieht, nervös auf seinem Thron und sprach kein Wort. Herren sind in der Regel nicht berühmt wegen ihrer zuverlässigen Beschreibung der Damenleider; aber ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß sie ein erblenarines Gewandt mit rosa

Befach anhatte; dazu trug sie den ungeheuren Mandchuloppschuh aus Blumen, mit einer Reihe von mehreren Duzend riesiger Perlen über die Stirn. Beim Sprechen spielte sie mit den Fingern nervös an der seidnen Franze auf dem Palt vor dem Thron. Es lag sogar etwas Erregendes in der Art dieser alten Frau, wie sie uns lähnte und unverwandt nacheinander ins Auge sah, als wir an ihr vorbeigingen. Noch der Audienz wurden wir in einen großen Speisesaal, wenige Schritte vom Thronzimmer entfernt, geführt, wo wir drei entsetzlich lange Stunden bei Tisch saßen. Ich habe noch nicht das Studium erreicht, chinesische Speisen zu essen, aber ich hielt mich an den sehr guten Früchten schadlos. Nach dem Kaffeetrinken wurden wir alle in Sänften von Palastbeamten zum See herausgetragen, einer schönen Wasserfläche, wo wir an Bord dreier kaiserlichen Barken gingen, die in sehr glänzenden Farben geschmückt waren. Dann wurden wir um den See herumgeführt und landeten schließlich an seinem westlichen Ende bei den Gemächern der Kaiserin. Hier gingen wir durch jedes einzelne Zimmer. Wir sahen zu tausenden prächtige Kunstwerke aus Bronze, Nephrit, Korallen, Gold und Silber, die Arbeiten von Chinesen, Japanern, Koreanern und Hindus. Überall wurden wir mit Früchten bewirtet, in den Gemächern des Kaisers und der Kaiserin wurde uns alles gezeigt, wir wurden durch die Gärten und den kaiserlichen Tempel geführt, kurz, wir sahen alles. Der Sommerpalast ist der malerischste Ort, den ich je sah. Die gelben Ziegelgebäude sind terrassenförmig übereinander bis zum Gipfel eines sehr hohen Hügel gebaut. Oben liegt der Tempel, und von den schönen Spaziergängen aus sieht man die Seen und Palastanlagen in einem kleinen Thal am Fuß der westlichen Hügel, ein Anblick, der zu dem Reizendsten gehört, das man sich vorstellen kann.“

### Auflösungen der Rätsel in der letzten Sonntags-Beilage.

#### Der Rechenaufgabe.

#### „Olga“

Richtig gelöst von: Margareth Marunga, Josef Sulczyński, Ernst Reher in Lodz, Bertold Reiz, Warschau.

#### Des Wechselräthfels.

#### Krain - Krain

Richtig gelöst von: Ernst Reher, S. Sermann, Josef Sulczyński, Margareth Marunga in Lodz.

#### Zahlenräthsel.

(Mittelheit von Marie Hirs Ebin)

15	1	4	1	9	10	2
10	4	4	3	16	1	9
9	1	2	17	14	5	16
14	10	9	18	10	15	10
17	15	10	4	8	10	3
16	1	10	14	3		
16	3	16	10	20	20	17
14	10	15	1	9	17	
3	15	17				
20	8	10	1	15	1	9
15	1	9	1	20	8	10
10	15	3	20	8		
9	17	18	8	10	4	
4	17	5	9	17		
17	16	15	9	10	17	
16	1	16	17			
7	10	9	4	3	16	15
10	19	10	4	3	16	10
16	10	4	4	21		
16	17	20	8	17	4	3
17	4	14	17			
2	21	11	3	4	4	17
10	14	14	17			

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die wagerechten Reihen lauter Mädchennamen ergeben. Sind dieselben richtig gefunden, so ne mit die senkrechte Reihe von oben nach unten gelesen der Titel einer Kinderkomödie.

#### Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

N.B. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingeleitet werden.

# Podzer Tageblatt

## Bima.

Novelle

von Rudyard Kipling.

Die Nacht war erdrückend schwül, und als ich mit meinem Freunde Hans zugleich mein Lager verließ, um mir am Vorderdach mittelst einiger Decken und Kissen eine Ruhstätte zurechtzumachen, und mir an dem Käfig des Drang-Uangs vorbeigingen, begann das in Ketten gekette Thier schauerlich zu heulen. Sie hatten ihn auf einer der malayischen Inseln gefangen und führten ihn nach England, um ihn dort gegen einen Schilling Eintrittsgeld zu zeigen. Vier Tage lang hatte er ununterbrochen geheult und an den Eisenstäben seines Kerkers gerüttelt. Einen Matrosen, der sich ihm unvorsichtig genähert, hatte er mit einem Schlag seiner wuchtigen behaarten Hand erlödt.

„Es wäre gut, wenn Du ein bißchen seckant werden möchtest“, brummte Hans Breilmann vor dem Käfig stehen bleibend. „In Deinem Mikroskop ist das Ich gar zu vorherrschend.“

Der Drang-Uang ließ den rechten Arm lässig zwischen den Eisenstäben seines Kerkers baumeln. Wer hätte gedacht, daß er im nächsten Moment mit einer blühenden Armbewegung dem Deutschen einen Schlag auf die Brust versetzen werde? Die leichte Seide des Nachthemdes war mitten durchgerissen, Hans aber trat kaltblütig einen Schritt zurück, pflückte eine Banane von dem großen Bananenbüschel, das über dem Rettungsboote hing und reichte sie dem wüthenden Thier.

„Das Ich ist sehr vorherrschend in Deinem Mikroskop, mein Freund“, murmelte er; dann betteten wir uns ein weiches Lager zwischen den schlafenden Matrosen, wo jedes Küsschen über uns verfrüht. Am Schnabel des Schiffes brachen sich schäumend die schwerfälligen Bogen und zerrannen mit langsamem Wellenschlag in der Dunkelheit. In einiger Entfernung zog ein Gewitter vorüber. Wir sahen die Höhe. Die Kuh, die uns mit Milch versorgte, ließ, von der Höhe gequält und von dem penetranten Geruch des Affen beunruhigt, ihr einseitiges Brüllen erschallen; die Schornsteine prusteten laut und die Schlacke, die aus dem Aschenkasten ins Meer hinabrieselte, laut mit gurgelndem Ton in die Tiefe. Hans streckte sich auf seinem Lager aus, zündete die Cigarre an und begann zu plaudern. Seine Stimme klang so süß einschläfernd, und wie Vieles hatte er gesehen und erlebt; bereite er ja doch fortwährend die Welt, um Drehten, ethnographische Merkwürdigkeiten und wilde Thiere für Sammler nach Deutschland und Amerika zu liefern. Schläfrig starrte ich auf die glühende Cigarettenspitze; der Drang-Uang begann zu höhnen und die Eisenstäbe seines Kerkers zu schütteln wie eine verdammte Seele. Er mochte von der Freiheit der heimathlichen Uewälder träumen.

„Wenn der sich befehlen könnte“, meinte Hans nachlässig, „so bliebe nicht viel übrig von uns. Sub, wie er heult. Aber warten Sie. Ich werde ihm ein bißchen Angst einjagen.“

Mit diesen Worten ließ er ein leises Schlängengezisch vernehmen, so naturgetreu, daß ich entsetzt aufsprang. Das unheimliche Zischen war kaum verklungen, als auch schon im Drang-Uang-Käfig tiefe Stille eintrat. Das wüthende Thier verlor sich zitternd in einen Winkel.

„Nun, nicht wahr, ich habe ihn gebändigt? Diesen Kunstgriff habe ich in Mungung-Landjamp gelernt, als ich dort kleine Affen sammelte. Ich des Thier auf Erden zittert vor dem Affen, nur die Schlange nicht. Das Zwischen einer Schlange flüßt den Affen Entsetzen ein. Und doch haben diese Thiere eine fast menschliche Seele. Schlafen Sie? Nein? Nun, so werde ich Ihnen etwas erzählen, was

Sie mir nicht glauben werden. Als ich im Jahre 79 auf den Inseln des südlichen Archipels auf kleine Affen jagte — so um Neu-Guinea herum —, da mein Gott, lieber möchte ich auf Heinzelmännchen Jagd machen, als auf dieses erbärmliche Gewürm! Jedes zweite stirbt an Heimweh, sie haben Seele, allzuviel Seele. Also damals machte ich die Bekanntschaft eines Naturforschers, eines gewissen Bertran, der sich vortrefflich auf das Bändigen wilder Thiere verstand. Der hatte einen riesigen Drang-Uang, der sich einbildete, er sei ein Mensch. Er hatte ihn eingefangen, als das Thier noch ganz jung war und behandelte ihn wie einen Sohn. Der Drang-Uang hatte ein eigenes Zimmer, keinen Käfig, schlief in einem Bette, kleidete sich selbst an, rauchte Cigarren, speiste mit Bertran an einem Tisch und ging mit ihm Arm in Arm spazieren. Herr Gott! Ich sah mit eigenen Augen, wie das Thier sich in den Armkühl zurücklehnte und lachte, wenn Bertran mit mir scherzte. Das war kein Thier mehr, das war ein Mensch; er sprach mit Bertran und dieser verstand ihn; ich hab's mit eigenen Augen gesehen. Mir gegenüber war er immer sehr höflich, nur wenn Bertran viel mit mir sprach und sich um ihn nicht bekümmerte, packte mich der garstige schwarze Trufel an, als wolle er mich hinauswerfen. Ich widerholte, das war kein Thier mehr, es war ein Mensch. Das hatte ich nach kaum dreimonatlicher Bekanntschaft schon heraus; auch Bertran wußte es und Bima, der Drang-Uang, verstand uns, wenn er mit der Cigarre zwischen den Zähnen uns anstarrte.

Ein Jahr lang hielt ich mich in jener Gegend auf, bald Drehten sammelnd, bald Schmetterlinge jagend; da sagte Bertran eines Tages, daß er heirathen wolle, und zwar ein hübsches, junges Mädchen von französischem Geblüt. Ich sagte nur soviel:

„Denken Sie an Bima! Mich zerrt er an den Schultern, wenn ich viel mit Ihnen rede; was wird er mit Ihrer Frau thun? Wissen Sie was, Bertran, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich das Thier meiner Frau zur Hochzeitsgabe schenken — natürlich ausgestopft.“

„Soll ich ihn etwa niederschlefen?“  
„Wenn er mein Eigenthum wäre, ich thäte es sofort“, erwiderte ich.

Im selben Moment fühlte ich Bima's Krallen an meinem Halse. Ich schwöre Ihnen, das Thier verstand die Fingersprache; er hatte ein ganzes Taubstummensprachbuch. Mit den behaarten schneigen Armen umfing er meinen Hals, hob mein Kinn empor und sah mir in die Augen ob ich seine Rede ebenso verstehe, wie er die meinige.

„Sehen Sie“, begann Bertran, „Sie wollen ihn tödten und doch schmeicheln er Ihnen so zärtlich. Das ist echt teutonischer Uudart.“

Ich aber wußte, daß ich mir Bima zum Todfeinde gemacht, denn die Krallen an meinem Halse sprachen von Mordgier. Bei unserer nächsten Begegnung trug ich schon einen Revolver bei mir; die Bestie bemerkte es und streckte die Hand darnach aus; ich aber spannte den Hahn und bedeutete, er sei geladen. Die Bestie verstand mich, denn sie hatte im Walde die niedergeschossenen kleinen Affen gesehen.

Bertran heirathete also und vernachlässigte Bima, der von nun ab allein und verlassen an den Meeresküsten herumirrte. Eines Tages sah ich, wie er mit einem dicken Ast eine Grube grub, als wolle er ein Grab herstellen. Ich machte Bertran aufmerksam.

„Hören Sie, Freund, machen Sie der Bestie den Garau. Sie ist ja toll vor Eifersucht.“

„Ach was“, meinte Bertran. „Er ist ganz vernarrt in meine Frau, sogar die Pantoffel trägt er ihr nach.“

Dabei blickte er voll zärtlicher Liebe auf das blühend schöne junge Frauchen.

„Ich wiederhole Ihnen, Freund, bringen Sie die Bestie um, denn ich bemerke in den Augen des heimtückischen Thieres ein verrätherisches Glänzen, welches Mord bedeutet.“

Bima gestellte sich im selben Moment zu uns! aber der Glanz in seinem Auge war erloschen; das hinterlistige Thier hatte ihn

unterdrückt. Er brachte der jungen Frau die Pantoffeln und Bertran's Herzge:

Sie wollen ihn binnen acht Monaten genauer kennen, als ich in zwölf Jahren, ein Kind wird doch seinem Vater nichts zu Liebe thun, und ich habe ihn behandelt wie einen Sohn.

Die junge Frau war nicht im Garten, und Bima kam auf Bertran's Ruf nicht zum Vorschein. Als mein Freund die Thür des Schlafzimmers öffnen wollte, fand er sie versperrt.

Wir wurde übel, als ich dies erblickte. Bertran aber untersuchte näher, was auf dem Fußboden und an den Wänden zu sehen war, und dann begann er leise zu lächeln.

Sie hat sich ins Zimmer eingeschperrt und er ist durch's Dach eingedrungen. Fi donc. Wir werden das Dach ausbessern und warten, bis er zum Vorschein kommt.

John Taage warteten wir, aber vergebens. Wohl erblickten wir ihn am Badebad, aber er wagte nicht zum Vorschein zu kommen, denn er fühlte sich schuldig; endlich am zehnten Tage kam er zaghaft näher, und als ihn Bertran rief und lockte, kam er in Feuerspringen nach Hause.

Hans that einen langen Zug an seiner Cigarre. Und dann? Donn erwürgte er ihn, indem ich am Meeresufer spazieren ging. Es war ja nicht meine Sache, Nacht zu üben.

Hoho, in der Bestie bäumt sich wieder das Ich. Wirst Du wohl schweigen.

Hans schickte laut, und wir hörten das wilde Thier im Käfig vor Angst zittern. Aber warum sind Sie Ihrem Freund nicht zur Hilfe geilt? Warum haben Sie es geschänt lassen, daß die Bestie ihn lödte.

Im Familienbade.

Eine Gaunergeschichte von Ernst Dalzer.

Die Szene spielt im Familienbade eines der Ostseebäder. Die Einrichtung dieser Familienbäder, in denen Männlein und Weiblein neben einander sich von den Wellen der Ostsee bespülen lassen, besteht hier erst seit dem vorigen Jahre, und diese Einrichtung ist viel bebrochen worden.

anstatt sind die Rabinen der Damen, auf der anderen die der Herren, im Wasser selbst kommt man dann zusammen, wo man von einander zumeist nicht viel mehr sieht als die Köpfe, und wenn die Herren ihre Cherinoe in den Rabinen zurücklassen, so geschieht es fiherlich nicht, um Eroberungen zu machen, sondern aus Vorsicht die Rinne im Wasser nicht zu verlieren.

Im Badeort schließt man ja leichter Bekanntschaften, als sonst dabeim; kein Mensch fahet etwas dabei, wenn sich ein Herr, der neben einer Dame zufällig — oder auch vielleicht nicht ganz zufällig — auf einer Bank an der Kurpromenade sitzt, seiner Nachbarin vorstellt und ein Gespräch mit ihr anknüpft.

So hatte denn auch Frau Direktor Mehrhof bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft im Seebade einen Kreis von Bekannten um sich. Einer stellte den anderen vor, und der elegante Kavaliere, der erst kürzlich eingetroffen war, im Kurhaus Wohnung genommen und sich Baron von Blanden nannte, hatte ein leichtes Spiel erhascht, an die schöne Oesterreicherin heranzukommen.

Aber der Baron war auch ungemein feicher Mann, der so reizend den Hof zu machen wußte. Er wußte hübsche Anekdoten zu erzählen, hatte die drolligsten Einfälle und konnte so liebenswürdige Ueberraschungen und Aufmerksamkeiten ersinnen.

Frau Direktor Mehrhof hatte nur gelegentlich ganz nebenbei geäußert, daß sie von allen Blumen die gelben Rosen am meisten liebe, da lief der Baron zu allen Gärtnern des Bades herum, um eine solche Rosen anzutreiben. Einen Strauß fand die schöne Frau, als sie morgens ihren Strandkorb aufsuchte, in demselben befestigt und als sie darnach ein paar Stunden ins Familienbad kam, fand sie in ihrer Badekabine wieder einen herrlichen Strauß gelber Rosen, und als sie ganz entzückt über den wirklich originellen Rosenpendel ins Bad stieg, stand Baron von Blanden mitten im Wasser und hatte, tapfer den Wogen und Wellen der Ostsee standhaltend, einen dritten Strauß derselben herrlichen Blumen in den Händen, den er, als die überglückliche Frau Direktor ihm näher gekommen war, mit komischer Grandezza der schönen Oesterreicherin überreichte.

Herzlichsten Dank, bester Baron! Aber sagen Sie nur, wie haben Sie das möglich gemacht, in meine Kabine einen Strauß zu zaubern? Meine Strandkorbnummer kannten Sie ja, aber welche Kabine ich erhalten würde, konnten Sie doch nicht wissen. Können Sie Gedanken lesen oder haben Sie etwa alle Rabinen mit Rosensträußen geschmückt?

Keins von beidem, meine Gnädigste; aber einer so aufrichtigen Verehrung, wie ich sie für Sie hege, ist nichts unmöglich. Uebrigens ist die Sache leichter als Sie glauben. Ich habe mich einfach, als ich vor einer Viertelstunde das Familienbad betrat, an die Vorhererin der Badeabtheilung gewandt, mit der Bitte, die Kabine Nr. 15 für die schönste Dame, die augenblicklich hier im Seebade wohnt, zu reservieren und in diese Kabine den Strauß hineinzulegen. Eine Verwechslung konnte es dabei gar nicht geben; es giebt hier nur eine schönste Dame. Sie sehen, man hat Sie sofort richtig erkannt!

Die schöne Frau dankte nochmals herzlich für die so wohlwollende Ueberraschung. Der Baron scherzte noch, er bespritzte die Bader-

partnerin mit Wasser, und diese revanchierte sich in der gleichen Weise. Dann trennte man sich, die Frau Direktor stieg die Treppe zur Damenabtheilung in die Höhe, der Baron diejenige der Herrenabtheilung. Aber während die Frau Direktor sich erst von der Badefrau lüchlig abreiben ließ, eilte der Baron so schnell wie möglich in seine Kabine, trocknete sich eilta ab und verließ ebenso schnell das Bad.

Frau Direktor Mehrhof nahm, als sie trocken gerieben war, einabühl in den wärmenden Bademantel, den Rabinenschlüssel vom Schlüsselbrett. Schade um die schönen Rosen! dachte sie, als sie dabei den Strauß betrachtete, den ihr der Baron im Bade überreicht hatte; die Blumen waren zu naß geworden, aber schließlich hatte sie noch zwei andere Strauße. Da lagen sie auf dem Brett in der Kabine Nr. 15, wo sie dieselben neben ihren Schmuckgegenständen niedergelegt hatte.

Aber mein Gott, wo sind meine Ringe? Wo ist meine Uhr? Mein Schmuck ist verschollen! Die letzten Worte rief Frau Direktor Mehrhof bereits sehr laut bei geöffneter Kabinenthür, so daß die Inhaberinnen der Nachbar-Rabine ihre Köpfe zusammenstreckten und die Badefrauen zusammenliefen.

Ja, war denn die Kabine offen geblieben? Nein, sie war geschlossen! Und ich habe sie eben wieder geöffnet!

Na, dann kann doch auch nichts herausgenommen sein! Der Schlüssel ist keinen Augenblick vom Brett heruntergekommen! versicherte die eine Badefrau.

Zu jeder Kabine ist ein anderes Schloß! sagte eine andere Badefrau.

Sie haben vielleicht heute Ihre Schmuckstücke zu Hause vergessen? meinte eine Dame, die halb bekleidet dem erregten Gespräch zuhörte.

Nein, nein, ich weiß es genau, die Dame hatte alle Ringe auf den Händen und auch die herrlichen anderen Sachen um; der Herr, der den Strauß abgab für sie, hatte sie auch die Dame mit den schönen Schmuckstücken genannt!

Dr. Baron von Blanden! Ach bitte, lassen Sie doch dem Herrn, — er muß noch drüben sein, — sagen, er soll am Eingang auf mich warten; er muß mit mir zum Direktionsbureau gehen; er soll mir helfen, meinen Schmuck wiederzubekommen!

Aber der Herr Baron war merkwürdig schnell fortgewesen; Frau Direktor Mehrhof fragte, als sie vom Familienbade aus sofort zur Badedirektion ging, um den Diebstahl zu melden, im Vorbeigehen im Kurhaus an, ob der Baron vielleicht dort sei. Aber der Portier sagte, daß die Sachen des Herrn Baron bereits vor einer Stunde zur Bahn gesandt seien, der Herr Baron habe bereits am Morgen die Rechnung bezahlt und sei wahrscheinlich schon abgereist.

Jetzt wurde es der Frau Direktor Mehrhof klar, daß der Baron von Blanden mit dem Diebstahl irgendwie im Zusammenhang stehen müsse, — er hatte ihr von so eiliger Abreise nichts gesagt, — nur wurde ihr noch nicht recht klar, wie er dabei betheiligt sein konnte. Das kam erst durch die Untersuchung heraus, die ergab, daß am Tage vorher eine Dame bei einem Schlosser einen Schlüssel nach einem Wachsabdruck habe machen lassen, ebenbüchig, um einen zweiten Schlüssel zu ihrer gemieteten Wohnung zu haben. Der Schlosser erkannte sofort, daß der von ihm angefertigte Schlüssel zur Badekabine 15 pßte. Die Komplizin des Barons hatte einfach von ihrem Rabinenschlüssel am Tage vorher einen Wachsabdruck gemacht, und als sie diesen in Händen hatte, legte der Baron, den Blumensturz in Szene, worauf die Herrin dann mit dem Nachschlüssel, während die Frau Direktor und der Baron im Bade waren, die Kabine ausleerte, was niemandem auffallen konnte, da sie als Badegast selbst das Familienbad benutzte.

Rheingau — Weingau.

Von J. U. in R. I. Im Rheingau, im Weingau, Im wünnigen Land, Da drückt Dir die Freude Den Dichter in die Hand!

Rheingau! Weich lieblicher Klang! Welch Zauberwort! Wie tauchen sie auf, die süßen Bilder der Erinnerung an den schönsten der deutschen Ströme, den Rhein! Wir sehen uns wieder, den

Näher voll feurigen Rheinweins in der Hand, begeißert fröhliche Wästen singend, in lustiger Gesellschaft die Schöngärten der Rheingaulandschaft genießend und rufen mit dem Dichter:

Du trautes Leben an dem Rhein Von tausend Rhyen überlassen. Wie hab' bei deinem Feuerwein Ich Deiner Wohne Gluth amossien! Wie hat mich frisch Dein Huch umrauscht, Zu Deinen Höhn der Fuß getragen: Wie hab' ich trunke'n Sinn's ge'lauscht Auf Deine Lieb'r, Deine Sagen!

Ja unaußsichtlich haben sie sich in unsere Herzen eingegraben, die Lare am Rhein!

Wach! Du noch nicht am Rhein? Hast Du noch nicht seine Schönheiten schauen, noch nicht in seinen Kreisen schwelgen dürfen? — Schnell das Mägel geschürzt, den Wanderstab zur Hand und folge mir in dieser schönen Sommerzeit zur lustigen Fahrt in den Rheingau!

Die Eisenbahn bringt uns rasch nach Wiesbaden. Diese von der Natur außerordentlich begünstigte Bäderstadt hat in letzter Zeit einen großen Aufschwung genommen. In einem Thalle gelegen und so geschützt durch die umgebenden Berge, wohlthuernd von oben und durch seine warmen Quellen auch von unten Arbeit, ist es ein wahres Eldorado. Hier strömen jährlich an 120,000 Fremde zusammen, um sich zu amüsieren, zu erholen oder von ihren ein- und ausgebliebenen Uebeln, womit sie beplagt werden, befreien zu lassen. Schmuck: Villen, herrliche Landhäuser, Höel-Paläste, prachtvolle Anlagen, sehenswerthe öffentliche Gebäude machen den Aufenthalt sehr interessant. Doch allzu lange gebulden wir uns hier nicht. So mächtig ist die Sehnsucht, den nahen Rhein zu schauen. Wir steigen die elektrisch-Strassenbahn und fahren in wenigen Minuten nach Biebrich. Von der Adolfsbrücke herab haben wir den ersten überwältigenden Anblick des zu unseren Füßen dahinrauschenden Stromes. Jetzt sind wir an seinem Ufer. Der schmucke Salondampfer liegt zur Abfahrt bereit. Schnell ein Ballet und frisch auf's Schiff! Schon ist es vollbesetzt. Ein Läuten der Schiffsalote und lärmend setzen sich die mächtigen Schaufelräder in Bewegung. Hochauf spritzt der Dampf am Bug des Schiffes. Mit Hüte und Ausergehörten nehmen wir Abschied. Die Muffel intoniert:

Nur am Rhein, da will ich leben, Nur am Rhein, da will ich sein, Wo die Berge tragen Rhein Und die Neben goldnen Wein.

Stolz und majestätisch wie ein Schwan gleitet das Boot dahin. Bald ist ein traumliches Plätzchen gefunden. Keller, eine Flasche vom Besten! Man wollen wir schwelgen in drinen Reizen, da herrlicher, grüner, da deutscher Rhein! Prachtvoll ist der Abend! Liebliche Bilder malt die sinkende Sonne! In Festtagkleide liegt die weite Landschaft vor unserm trunkenen Auge! In laubiger Ferne schimmern vor uns die bewaldeten Höhen des Rheingaugebirges. Ihnen entgegen eilt das Schiff besflügelten Laufes. Ihnen entgegen richtet sich auch unser Blick in Erwartung der Schöngärten, die wir noch schauen dürfen. Jetzt erscheint rechts, von einem Wald von Obstbäumen umgeben, das freundliche Städtchen Schierstein. Man treten sie näher, die Berge, die Grund wird abwechselungsreicher und schon zeigen sich uns hinter Niederwalluf die ersten Rebenberge.

Siebst du den mächtigen Riechthurm drüben hinter dem Berge herüber winken? Da liegt Nauenthal, eine Perle unter den Rheingauer Weinorten. Doch wir wenden uns wieder mehr dem Ufer zu, das uns entzückende Bilder zeigt. Rebengärten mit ihrem saftigen Grün ziehen sich hinunter bis zum Rhein und spiegeln sich in seinen Fluthen. Wie leuchtende Rosen aus dunklem Kranze heben sich auf dem malerisch sanft anstehenden Ufer die vielen großen und schönen Landhäuser aus den ste umrahenden Parks ab. Ein Pradies! Hier möchten wir wohnen, hier leben, so recht im Schoße des Glück's und der Freude! Doch rastlos lärmten die Räder, witter trägt uns das Schifflein. Horch! — Vom Wasser her tönt Musik. Hastig wenden wir uns zur andern Seite des Schiffes und gewahren ein reich besflageltes und bewimpeltes Vergnügungsboot an uns vorüber gleiten! Es kommt zurück von seiner lustigen Fahrt und heller Jubel, allgemeine Fröhlichkeit tönt zu uns herüber. Ein Schiffball ist arrangiert und munter drehen sich die Paare. Rasch senden wir Grüße hin, denn bald ist es an uns vorüber. Stolz sehen wir es weiter, immer weiter seine lustige Bahn ziehen. „Gelt, Schifflein, ja so fährt sich's gut in all die Lust hinein!“

Nun wieder den Blick vorwärts! Giltville, das lieblich Städtchen mit seinen drei interessanten Thürmen ist erreicht. Bessigere kommen und steigen aus, und dann geht's weiter ins rheinische Paradies

Schiffe bereit sind, so kann man den Ernst der Situation nicht länger verkennen.

Die letzte bulgarische Note.

Die Politische Korrespondenz erfährt nachstehende ausführliche Inhaltsangabe der Note, die der bulgarische Minister des Auswärtigen an die diplomatischen Vertreter des Fürstentums im Ausland gerichtet hat.

Die bulgarische Regierung erhebt gegen die Porte den Vorwurf, daß sie auf die Vernichtung der bulgarischen Bevölkerung in den europäischen Billets hinwirkt, dabei andererseits alle Vorkehrungen trifft, um die türkische Armee so rasch als möglich an der bulgarischen Grenze konzentrieren zu können. Dies berechtigt zu der Annahme, daß die ottomanische Regierung die Absicht hat, im geeigneten Augenblick militärisch gegen das Fürstentum vorzugehen. Die Lage sei geeignet, schließlich einen Krieg zwischen dem Fürstentum und der Porte herbeizuführen, falls die Großmächte nicht bei der Porte Rat schläge der Klugheit und Mäßigung geltend machen. Die bulgarische Regierung fühle sich verpflichtet, an die Gerechtigkeit und Humanität der Mächte zu appellieren, damit sie die bulgarische Bevölkerung vor der vollständigen Ausrottung retten und die ottomanische Regierung bestimmen, ihre Mobilisierungsvorkehrungen, sowie die in Anbetracht der Haltung der bulgarischen Regierung in keiner Weise gerechtfertigten Truppenzusammenziehungen an der Grenze rückgängig zu machen. Dieser Schritt sei ein neuer Beweis der loyalen Gesinnung der bulgarischen Regierung, sowie ihres Entschlusses, alles zu vermeiden, was den Frieden bedrohen könnte. Sollte jedoch Bulgarien keine bestimmte Zusicherung erhalten, welche seine Befürchtungen gegen das gegenwärtige Vorgehen in der Türkei zu streuen könnten, so würde es sich gezwungen sehen, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um für jede Eventualität vorbereitet und gegen jede Ueberraschung geschützt zu sein.

Eine amtliche Bertheidigung des Königsmordes.

Das Wiener „f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ verbreitet folgende, als amtlicher serbischer Quelle stammend gekennzeichnete Meldung aus Belgrad, 15. September:

Die Kampagne, die in einem Theile der europäischen Presse, vor allem in Wiener und Berliner Blättern, gegen das heutige Regiment in Serbien geführt wird, macht auf die maßgebenden Kreise einen unangenehmen Eindruck und verlegt zu gleicher Zeit die innersten Gefühle des Volkes. Die Umwälzung, die in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni stattgefunden hat, wurde zwar von einem Theile der Offiziere ausgeführt, entsprach aber den Wünschen des Landes und wurde auch vom Parlament für eine nationale That erklärt. Daß der König Klug handelte, als er, den Forderungen des Volkes Rechnung tragend, auf jede Bestrafung der Volkstheer jenes Abtes verzichtete, beweist nicht nur der Enthusiasmus, mit welchem er auf der ganzen Welt empfangen wurde, sondern auch die gegenwärtige spontane nationale Bewegung, die gegen die neuen Verchwörer gerichtet ist; in zahlreichen stark besuchten Versammlungen protestiert die gesamte Bevölkerung Serbiens gegen die Absichten jener geringen Zahl von Offizieren, die ihre persönlichen Interessen in den Vordergrund stellend, die Ruhe und Ordnung des Vaterlandes aufs Spiel setzen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß das ganze Volk heute ihre unparteiische Thätigkeit verurtheilt. Trotz dieser Thatsache nimmt sie ein Theil der europäischen Presse in Schutz und verlangt vom König nicht nur ihre Freilassung, sondern auch die Erfüllung ihres Wunsches, der sichlich im Gegensatz zum Wunsche des Landes steht. Man verlangt vom König, er solle seinem eigenen Volke den Krieg erklären, die Anordnung um sich schaffen. Die Wahlen stehen bevor; eine neue Stupschina wird in einigen Tagen schon zusammentreten, und statt ihre Beschlüsse abzuwarten, will diese Presse, die doch meistens konstitutionellen und parlamentarischen Tugenden angehört, daß der König eine Art von Staatsstreich ausführt, indem er Leute verurtheilt, die das Parlament zu nationalen Helden gemacht hat. Diese tendenziösen Angriffe eines Theiles der europäischen Presse auf den König und die Bevölkerung, die sich mit ihm eins fühlt, verursachen in Serbien große Aufregung. Man will in dieser Kampagne eine gut berechnete feindselige Unternehmung sehen, die darauf gerichtet ist, Serbien zu verhindern, so bald wie möglich zur Ruhe und Ordnung zu kommen. Die hiesigen Blätter antworten freilich darauf mit Angriffen auf jene Länder, deren Presse für die verhassten Offiziere und gegen den König von Serbien Partei nimmt. Solche bedauerliche Erscheinungen werden kaum zur Aufrechterhaltung guter freundschaftlicher Beziehungen zwischen Serbien und diesen Ländern beitragen. Es wäre im Interesse derselben zu wünschen, daß dieser Kampagne auf beiden Seiten baldigst ein Ende gemacht wird.

Hierzu schreibt mit Recht die Wiener „Deutsche Zeitung“: „Wie kommt das f. l. Telegr. Korrespondenz-Bureau“ dazu, mitzuwirken bei einem Versuch, der Welt ein Märchen aufzubinden und jener Presse, die nun einmal in den größtlichen Ereignissen vom 11. Juni keine „nationale That“ erblicken kann, die Schuld an der in Serbien herrschenden Aufregung zuzuschreiben? Ist es nicht genug, daß sich das genannte Bureau dazu hergibt, Meldungen aus Serbien über die dortigen Vorgänge zu verbreiten, die den Stempel der Gefährdung nur zu deutlich



Das Kriegsgericht der Insurgenten.

Es ist ein furchtbarer Kampf, der in den wilden Schluchten und auf den unzugänglichen Höhen Macedoniens gekämpft wird. Von Bulgarien her brechen Tag für Tag neue Banden in das ausgewählte Land, bedrohen die Dörfer und nicht nur die Türken, sondern auch die Christen, die ihnen nicht Gehorsam leisten wollen. Mord und Brand sind an der Tagesordnung, die blühendsten Wohnstätten liegen in Trümmer, die Ernte ist in Flammen aufgegangen und die Hungernoth bedroht das arme, schwer heimgesuchte Land. Die Banden entwickeln einen Terrorismus, der geradezu unmenschlich ist und wenden die grausamsten Mittel an, um die Bevölkerung einzuschüchtern oder von ihr Subsidien, sei es in Naturprodukten oder in Geld, zu erhalten. Ueber Bild führt uns in das Lager einer Bande, die von Sowan Schildow befehligt wird. Die Mitglieder der Bande sind soeben von einem räuberi-

schen Streifzug zurückgekehrt, den sie in die benachbarten Dörfer unternommen haben und neben anderer Beute brachten sie den türkischen Dittowort und dessen Weib in das Lager. Jetzt steht der Mann gefesselt vor seinen Feinden. Sie klagen ihn an, sie verurtheilen zu haben, und sein Los ist entschieden, ehe er noch ein Wort zu seiner Bertheidigung sagen kann. Er wird zu Tode gemartert, die entschlichsten Qualen, wie sie einst im wilden Westen die Rothhaut erkannte, wenn ihr der weiße Eindringling in die Hände fiel, erwarten den Mann, der treu zu seinem Sultan und Kalifen, seinem staatlichen und religiösen Oberhaupt gehalten hat.

Es herrschen furchtbare Zustände in diesem armen Lande und es wäre zu wünschen, daß endlich auch für die Macedonier, seien es Bulgaren oder Türken, Griechen oder Zingaren der Retter käme.

Aus aller Welt.

Das Hochwasser in Oesterreich richtet fortgesetzt großen Schaden an. Stellenweise ist die Ernte völlig vernichtet. Die Flüsse führen viel todted Vieh mit sich; auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Wie ein Telegramm aus Salzburg meldet, sind in Lungau mehrere Häuser weggeschwemmt worden, und der Ort droht vom Erdboden zu verschwinden. In Niederkoll ist eine männliche Leiche angeschwommen. Der Todte war touristisch gekleidet. Man fand bei ihm eine größere Geldsumme und Bistentarten, auf den Namen Alois Bacher lautend. Bei Lind im Gasteiner Thal wurden sechs Leichen vorgefunden. Die Gasteiner Ache führt massenhaft todted Vieh mit sich. Aus Bad Gastein schlen noch immer nähere Nachrichten. Nur wenige versuchten, dahin zu gelangen, doch muß die Katastrophe furchtbar sein. Von St. Michael bis Lamsweg, ein etwa dreistündiger Marsch, ist alles unter Wasser. Jetzt fällt überall Schnee. Auf den Tauern liegt der Schnee ein halbes Meter hoch. Es sind abermals zwei Bataillone Militär abgegangen.

Wie des weiteren aus Salzburg telegraphiert wird, steht der Gemeindevald im Oberpinggau völlig unter Wasser; ein Haus ist zerstört worden, bei mehreren andern droht der Einsturz. In Lungau hat die Mur die Gemeindevrücken zerstört und die Felder vernichtet. Ferner berichtet ein Telegramm aus Graz, daß außer Mur und Drau auch die Gans Hochwasser führt. Im oberen Mur- und Enndthal ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Bei dem schon gemeldeten Einsturz des Draufsteiges unweit von Marburg haben wahrscheinlich außer den beiden Schupfeln noch drei Erwachsene und drei oder vier Kinder den Tod gefunden.

Orkan in Newyork. Ein schwerer Sturm suchte Newyork heim, wie er seit Jahren dort nicht mehr geherrscht hat; die Windstärke betrug 80 englische Meilen der Stunde. Ein Kabeltelegramm meldet, daß infolge des Unwetters Präsident Roosevelt, als er sich an Bord der Flottenjacht „Sylph“ zur Besichtigung der Einwanderer-Einrichtungen nach Ellis Island begab, einige Zeit in gefährlicher Lage war. In der Nähe der „Sylph“ sank ein Schleppdampfer

bei der Durchfahrt durch das sogenannte Höllethor. Ueber den Schaden, den der Sturm anrichtete, berichtet ein Privat-Kabeltelegramm des „D. S. Anz.“ folgendes:

Newyork, 17. September. Der Orkan, welcher von wolkenbruchartigem Regen begleitet war, legte den Verkehr in der Stadt längere Zeit lahm. Telegraphen- und Telephondrähte sind zerrissen, zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Ein Kirchturm wurde beschädigt und droht einzustürzen. Das Dach eines Wolkenkrägers ist vom Sturm in die Tiefe geschleudert worden. Glücklicherweise sind Menschen nicht verunglückt. Die bei Staaten Island ankommende Flotte eines Jagtclubs wurde vernichtet, und längs der Küste strandeten zahlreiche Schiffe. Die Gebäude des Badortes Atlantic City sind zum Theil zerstört worden.

Die Hochwasserkatastrophe in Gastein. Salzburg, 17. September. Heute ist hierher nähere Kunde aus Gastein gelangt. Danach hat der Kurort nicht nur durch Ueberschwemmung enormen Schaden gelitten, sondern noch mehr durch mächtige Erdstößen. Am Sonntag begann der Erdboden vom Grand Hotel Gasteinerhof bis nach St. Nikolaus hin sammt den darauf stehenden Hotels und Mietshäusern sich zu senken. Gleichzeitig senkten sich die alte Straße und die längs derselben stehenden Gebäude, das Logierhaus Höller, die Wirthschaftsgebäude des Hotels „Goldener Hirsch“ und die Dependance Offenbacher, das sogenannte „Imperial“. Diese Häuser wurden eilig geräumt. Die Erderschütterungen dauerten fort, und Dienstag sind Gasteiner Hof Dependance und die Villa Höller eingestürzt und in den Wellen spurlos verschwunden. Viele andere Grundstücke sind noch gefährdet; das Elektrizitätswerk wurde stark beschädigt. Der Verkehr mit Gastein ist im Thal weiterhin unterbrochen. Nachrichten werden durch Fußboten besördert. Seit Dienstag herrscht in Gastein Schneefall bei empfindlicher Kälte. In Gastein gefandenes Militär sucht auf Umwegen Gastein zu erreichen.

Anlässlich der in Oran erfolgten Hinrichtung der Soldaten Ball, Rapp und Altmann schildert ein Offizier im „France Militaire“ zwei Hinrichtungen, die einen Beweis dafür bilden, mit welcher Grausamkeit die Fremdenlegation von jeher behandelt werden. Als die Fremdenlegation in Mexiko war, mehren sich jeden Tag die Desertionen, so daß zur Abschreckung jeder wieder bei gebrachte Legionär ohne Weiteres erschossen wurde. Eines Tages wurden dem Bataillons-Commandeur de la Haye vier Soldaten vorgeführt, die im Verdachte der Desertion standen. Der Major bestimmte, daß sie erschossen werden sollten. Als die Verurtheilten an die Pfähle gebunden waren, hielt ihnen der Major nochmals ihr (nicht bewiesenes) Verbrechen vor und schloß mit den Worten: „Habt Ihr noch etwas zu sagen, so beißt Euch.“ Nun rief der jüngst der Verurtheilten: „Mein Major, ich habe nicht desertirt wollen, aber ich habe noch eine Bitte: das Hemd, das ich auf dem Leibe trage, gehört dem Soldaten G. d. 4. Compagnie; ich möchte nicht, daß es beschädigt wird und bitte, mir die Hände loszubinden, damit ich das Hemd ausziehen kann.“ Gestimmt über die Kalblütigkeit gab der Major, anstatt die Leute zu begnadigen, die Erlaubnis zum Losbinden, der Soldat zog das Hemd aus, wurde wieder gebunden, und dann wurden alle vier erschossen. Noch feiglicher wird eine andere Hinrichtung in Algier geschildert, bei der der Verurtheilte mit lauter Stimme die Commandos zum Feuern gab und schwer getroffen, aber noch lebend, in die Knie sank. Er rief nun den Soldaten zu: „Ihr Tröpfe! könnt nicht einmal einen Mann erschießen à bout portant“, d. h. auf nächste Entfernung. Die Soldaten luden die Gewehre nochmals und wieder wurde der Mann nicht getödtet. Man trat vorschriftsmäßig ein Unteroffizier vor, um den Gnadenstoß zu geben, doch das Gewehr verfehlte, nur das Bündelchen brannte ab. Jetzt sprang der Commandirende Adjutant vor, entriß dem Unteroffizier das Gewehr, setzte ein neues Bündelchen auf und zerschlehte mit einem Schuß den Verwundeten den Kopf. Die Hinrichtung dauerte nahezu eine Viertelstunde.

Ein berühmter Taschen- und Bankdieb. Einer der berühmtesten Taschen- und Bankdiebe Amerikas, der 63jährige John Farney, ist kürzlich in Baltimore verhaftet worden. Er hat durch sein Geschäft mindestens 150,000 Dollars (750,000 R.) erworben, die er in Grundeigentum in Locoto, Kanada, sowie in Cleveland angelegt hat. Farney wurde auf einem Auswandererdampfer, mitten auf dem Ocean, geboren. Seine Verbrechenslaufbahn begann er als dreizehnjähriger Bursche in New-York. Als Mädchen verkleidet, verlaute er auf den Straßen Bändelhörer, und wenn jemand etwas bei ihm erstand, plünderte er die Taschen des Käufers. Nach seiner eigenen Aussage gelang es ihm manchmal, an einem einzigen Tag 2000 Dollars zu entwenden. Während des Bürgerkrieges arbeitete er mit einem neuen, aber ebenso erfolgreichen Trick. Er ließ sich nämlich als Freiwilliger anwerben, nahm das Handgeld und ging mit der Summe durch. Er gehörte auf diese Weise nicht weniger als 93 Regimenten an. Mit 33 Jahren hatte er bereits elf Jahre hater Gefängnis-mauern zugebracht und sich eine 12jährige Haft wegen mehrerer Ausbrüche aus den Strafanstalten zugezogen. Im Jahre 1882, kam aus dem Buchtland entlassen, betraute Farney mit Hilfe dreier Kampane eine Bank in Illinois um die Wilttaggell. In zehn Jahren züchtete er die Wilttaggell, unternahm er 1893 wieder einen Coup. Auch diesmal wurde der Raub am hellen Tag ausgeführt. Während Farney mit dem Kaffee



wundet, als dieser eine Frau, die auf ihn geschossen hatte, verhaften wollte. Im Ganzen sind 3 Christen und 4 Juden getödtet worden, verwundet wurden 7 Christen und 8 Juden. Demolirt wurden an 200 Häuser und Läden. Verhaftet wurden 68 Personen. Plünderungen kamen nicht vor.

Die Ursache der Vorgänge war das höchst feindliche und herausfordernde Gebahren der Juden den Christen gegenüber.

St. Petersburg, 18. September. Das Muster der neuen Wechsellöhne, die vom 1. Januar (a. St.) 1904 in Gebrauch kommen, wurde veröffentlicht.

St. Petersburg, 18. September. Die Stadt Warschau erhielt die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe in Obligationen in der Summe von 33 Millionen Rubel.

Berlin, 18. September. Gerüchte weise verlautet, daß die Feindseligkeiten zwischen den bulgarischen und türkischen regulären Truppen bereits zum Ausbruch kommen wären.

Danzig, 18. September. Auf Befehl des Kaisers Wilhelm begibt sich Generalleutnant Madensen mit den Commandeuren des ersten und zweiten Leibjäger-Regiments, sowie mit einer Gruppe von Jägeroffizieren zum Subläum des Gardelanen-Regiments nach Warschau. Das Subläum wird am 24. d. M. stattfinden.

Deutchen D.S., 18. September. Im Laura-Hütter-Krawallprozeß wurde heute nach neun-tägiger Verhandlung die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung von 37 Personen wegen Landfriedensbruch und Aufruhrs; von 5 Personen wegen Aufruhrs und Verletzung von Paragraph 15 des Vereinsgesetzes; von 21 Personen wegen Verletzung des Paragraph 15 des Vereinsgesetzes. Gegen 3 beantragte er Freisprechung.

Kassel, 18. September. Durch Großfeuer wurden in Lindau bei Heiligenstadt acht Häuser eingäschert.

Wien, 18. September. Der heute publizierte Armeebefehl nach den Mandöern mit der Belobung des Heeres ist eine Kundgebung des Kaisers, die das größte Aufsehen erregt, weil der Monarch bisher nie in Erlaß an die Armee die inneren politischen Angelegenheiten berührt hat. Es scheint, daß der Armeebefehl im Hauptquartier zu Szopy beschlossen und ausgearbeitet ward und daß das österreichische und das ungarische Ministerium daran nicht beteiligt sind.

Wien, 18. September. Der gestrige Armeebefehl des Kaisers hat die Situation in Ungarn verschlimmert und namentlich die Bildung des neuen Cabinets ungemein erschwert. Budapest-Blätter warnen vor allen Manifestationen, die zu einer Revolution führen können.

Inspirierte Blätter erklären, daß die Veröffentlichung des Armeebefehls die Aufgabe aller weiteren Verhandlungen bedeute. Die Folgen des kaiserlichen Schrittes seien unabsehbar und ein Konflikt zwischen Volk und Krone unvermeidlich.

Wien, 18. September. Nach Veröffentlichung des kaiserlichen Armeebefehls bereiteten alle in Wien weilenden Generale dem Kriegsminister eine warme Donation.

Wien, 18. September. Heute um 9 1/2 Uhr Morgens ist Kaiser Wilhelm mit großem Gefolge hier eingetroffen. Die Begrüßung der beiden Monarchen war eine sehr herzliche.

Wien, 19. September. Die hiesige Besetzung sehr kriegerisch gestimmt. Alle Wertpapierc, namentlich aber die ungarischen sind stark gefallen.

Wien, 18. September. Trotz des Regens ist der Empfang des Kaisers Wilhelm großartiger als je ausgefallen. Die Deutschen manifestirten dadurch gegen die Slaven und Ungarn. 100 Ehrensalven sind abgegeben worden.

Eine längere Konferenz haben gleich Nachmittags die beiden Minister Bülow und Soluchowski abgehalten.

Pest, 18. September. Wie der „Pesti Hirlap“ meldet, wurde der Belagerungszustand in Travnik trotz der offiziellen Dementis noch immer nicht aufgehoben. Bisher wurden 13 Mohamedaner wegen Aufreizung gegen die Behörden verhaftet. In einem niedergebrannten Hause fand man 400 moderne Gewehre und eine große Menge Munition; insolge dessen wurden weitere Verhaftungen vorgenommen. Unter den Mohamedanern herrscht große Gärung.

Budapest, 18. September. Infolge der Heftigkeit der Oppositionsblätter wächst die Aufregung unter dem Volke immer mehr.

Budapest, 18. September. Aus der Provinz wird gemeldet, daß die Gemeindeväter die Annahme der freiwillig zugebrachten Steuern verweigern.

Budapest, 18. September. Studenten agitierten unter dem Volke und fordern dasselbe auf, es möchte am Grabe Kossuths den Eid ablegen, daß es seine Nationalrechte aufs Äußerste verteidigen wird.

Budapest, 18. September. Blätter der Opposition drohen mit dem Einhalten der Steuerzahlung und Rezistenzustellung.

Klagenfurt, 18. Sept. Die gegenwärtige Hochwasser-Katastrophe nahm einen bisher in Kärnten noch nicht erreichten Umfang an. Fast alle Täler sind überschwemmt, die Brücken und Reichsstraßen zerstört; zahlreiche Dörfer sind überschwemmt, mehrere gefährdet, die Ernte ist vernichtet, die Felder sind auf Jahre hinaus verwüstet. Auch in den Wäldern ist großer Schaden angerichtet. Im Riesenthal wurden zwei Fischer getödtet; auf der Lieser treibt ein jäzernes Bauernhaus mit den Bewohnern. Militär, Beamte und Ingenieure der Landesregierung leisten Hilfe.

Salzburg, 18. September. Das Hochwasser richtet fortgesetzt großen Schaden an. Der Det Mittersill steht völlig unter Wasser, ebenso der Gemeindevald im Dörpinggau. Dort ist ferner ein Haus eingestürzt; bei mehreren anderen droht der Einsturz. Im ganzen Gastnerthal ist die Ache ausgetreten und hat die meisten Brücken zerstört. In Landgau hat die Mur großen Schaden angerichtet, die Gemeindevälder zerstört und die Feldfrüchte vernichtet.

Montelima, 18. Sept. Präsident Coubet nahm heute die Parade über das 14. und 15. Armeekorps ab, deren große Mandöver heute beendet sind. Der Präsident wurde von dem zahlreich herbeigeströmten Publikum lebhaft begrüßt. Nach der Parade empfing Präsident Coubet die fremden Attachés und unterhielt sich mit jedem einzelnen von ihnen. Der Präsident wohnte sodann einem Frühstück bei und hielt dabei eine Rede, in der er zunächst die fremden Offiziere begrüßte und die Hoffnung aussprach, daß sie die sympathischen und herzlichen Gefühle, die sie in der ganzen französischen Armee gefunden hätten, in gutem Andenken behalten würden. Er beglückwünschte sodann die Generale und die anderen Offiziere zu dem Scheid und der guten Haltung der Truppen und bemerkte schließlich, es sei der Wunsch der Republik, ein unterrichtetes, wohlgezüchtetes und starkes Heer zu haben; denn ein solches sei die beste Bürgschaft für den Frieden, da sich Völker gern den Starken näherten, aber selten den Schwachen, deren Freundschaft und Beistand ihnen nichts nütze.

London, 18. September. Auf Haiti ist, wie die „Daily Mail“ aus Kingston meldet, eine neue Revolution ausgebrochen. Der Aufstand, der von Straßenkämpfen begleitet war, wurde von den Regierungstruppen bald niedergeschlagen. Der Führer der Aufständischen Toussard wurde des Landes verwiesen.

London, 18. September. „Daily Mail“ erzählt aus Hongkong: Während eines Deland schlug der Dampfer „Dullin“ auf der Höhe von Kwangchowwan um; etwa hundert Personen ertranken.

Belgrad, 18. September. König Peter befindet sich in verzweifelter Lage. Einem Redakteur erklärte der Monarch, wenn er geahnt

hätte, daß ihm seitens des Offizierkorps derartige Schwierigkeiten bei der Ausübung seines Herrscherberufes bereitet würden, so würde er sicher darauf verzichtet haben, die Geschichte Serbiens zu lenken. Dazu komme die auffallend kühle Haltung, welche gewisse Kabinette ihm gegenüber einnehmen. Auf die Einwendung des Journalisten, der König sehe zu schwarz, er möge seinem Sohne die Krone geben, erwiderte der Monarch; Nie und nimmer; wenn diejenigen, auf die ich vertraue, angesichts der zu erwartenden kriegerischen Verwickelungen nicht den inneren Frieden zu wahren wissen, so mögen sie das Land ausplündern und seine Unabhängigkeit preisgeben. Ich glaube nicht, daß nach mir nochmals ein König von Serbien ausgerufen wird.

Belgrad, 18. September. Die ganze hiesige Garnison wurde heute conignirt, denn es werden Straßenunruhen befürchtet, falls die Offiziere, welche gegen die Königsmörder auftraten, verurteilt werden sollten. Zahlreiche höhere Offiziere drohen mit dem Austritt aus der Armee, wenn die genannten Offiziere, welche die Ehre der Armee zu retten bemüht sind, bestraft werden sollen.

Belgrad, 18. September. König Peter hat infolge der Bewegung in der Armee sich veranlaßt gesehen, außerordentliche Maßregeln zu seinem persönlichen Schutz zu treffen. Das Schlafzimmer des Königs wird jetzt, wie bereits gestern gemeldet, von 12 aus der Schweiz stammenden Gardisten bewacht und steht durch eine elektrische Leitung mit der Kommandantur in Verbindung. Auf der Save liegt ständig ein Fahrzeug bereit, um den König im Notfall über den Fluß auf ungarisches Gebiet zu bringen. Am Fenster seines Schlafzimmers ist eine Leiter angebracht, damit er sich eventuell auf diesem Wege retten kann. Das sind jedoch nur einige der Mittel, durch die der König glaubt sich sichern zu sollen.

Belgrad, 18. September. In Nisch haben gelegentlich der Absahrt einer Gruppe gefangener Offiziere nach Belgrad achtzig Eigenverschwörer ihren inhaftierten Gefangenengenossen Donationen bereitet.

Sofia, 18. September. Die Rückkehr des Fürsten nach Sofia erfolgte deshalb, weil er mehreren diplomatischen Vertretern die nachgesuchte Audienz erteilten und das Verglaubigungs schreiben des neuen amerikanischen Betersers entgegennehmen wollte.

Sofia, 19. September. Seit gestern herrscht hier eine kriegerische Stimmung. Der ganze Handel und Wandel ist in Stockung geraten.

Sofia, 18. September. Bulgarische Blätter bringen Berichte über türkische Greuelthaten. In einigen Dörfern wurden die Christen niedergemacht.

Sofia, 18. September. Ministerpräsident Petrow hatte gestern mit dem Fürsten Ferdinand eine längere Unterredung. In der Umgegend von Sombola sind größere Massen türkischer Truppen angesammelt.

Sofia, 18. September. Die bulgarische Regierung hat bisher drei Divisionen mobilisiert.

Konstantinopel, 18. September. In Bulgarien bilden sich neue Insurgentenbänden. Bei Rüstendil sind 4000 Maceonier unter Conischew Commando versammelt.

### Soedjer Thalia = Theater.

Heute Sonntag, den 20. September 1903.

### Eröffnungsvorstellung der neuen Saison.

#### Erstes Wiederauftreten

des beliebtesten Fräulein Emmeline Simons, der neugagierten Naiven Fräulein Sophie Egard, der das Fag der komischen und ersten Mütter vertretenden Frau Aja Weber, des neugagierten Herrn Geo. Le. Vret, sowie des wohlaccreditirten bisherigen, schon vielfach bekannt und bewährten Personals.

Zur erstmaligen Aufführung kommt die große Novität, gegenwärtigzig und Kassenstück des Kgl. Hoftheaters in Berlin, der gesammten anderen Hoftheater Deutschlands, des K. Hofburgtheaters in Wien, sowie aller sonstigen bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes

#### Im bunten Rock.

Original-Auffpiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Frigern von Schlich.

In Scene gesetzt von Friz Kugelberg Oberregisseur vom Grand-Theater in Amsterdam.

Morgen, Montag, den 21. September

### Erster Operettenabend d. Saison

Erstmaliges Auftreten der ersten Soubrette des Kgl. Residenztheaters in Wiesbaden Fräulein Elbert Linden, der zwei ersten Tenöre Herrn Hans Kipling vom Opera House Theater in New-York, des Herrn Albert Santonoff vom K. K. pr. Theater an der Wien in Wien, und des Baronischen Herr Richard Wagner vom Stadttheater in Magdeburg sowie des heimischen bisher größten Operetten- und neugagierten großen Chorpersonals unter Leitung der neugagierten ersten Kapellmeisters Herrn Walter Schach vom Stadttheater in Königsberg.

#### Der Bettelstudent.

Große komische Operette in 3 Akten von Karl Millöcker. Regie Rudolf Brenzel, Dirigent Kapellmeister Walter Schach. Die Kasse ist geöffnet Donnerstags von 11 bis 1 1/2 Uhr, Nachmittags ab 5 Uhr.

Die Zwischenaktmusik steht fortan unter Leitung des Herrn Carl Morgenroth, langjährigen ersten Geigers und nunmehrigen Concertmeisters. Die zur heutigen Eröffnungsvorstellung auserwählten Piecen sind neu, und werden hiermit freundlicher Beachtung empfohlen.

Die Direction.

### Großes Theater

Heute, Sonntag, den 20. September 1903

#### Travlati.

Auftreten von Fr. Gemma Bellincioni, Herren Gianni, Ludwig u. A.

#### Massour

### S. Kajsar

ist vom Badort Gischocinek zurückgekehrt und wohnt jetzt Zawadzka Straße Nr. 27

### Familien-Varietee Helenenhof

Täglich Vorstellung

Decentes Programm

Armida, sensationellste Neuheit des XX. Jahrhunderts.

Meta Bärwald, Chansonette | Gertrud Siebert, G.-sangs-u. Tanzsoub.

Little Smith, Original-Transformations-Gesangsparodist.

Gisela Berthy, Soubrette | Lucie Barét, Soubrette

Bertha Palagga, Verwandlungs-Sängerin.

Elly Giron, Vortrags-Soubrette | Lona Walden, Wäblicher/Dienstmann.

Ludwig Glaser, Humorist.

Anfang der Vorstellung präcise 9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Kbl. 1.—, 2. Platz 75 Kop. 3. Platz 40 Kop.

Die Direction.



Ніснїй Новгород 1896.

# Das Schuhwerk für Herren, Damen & Kinder



der St. Petersburg Gesellschaft für mechanische Schuhwarenfabrikation ist wegen seiner

## Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit

im ganzen Reiche bekannt.

Wer seine Füße gesund erhalten und dabei an Ausgaben für Schuhwerk

**ersparen** will, mache einen Versuch.

Grösste und reichhaltigste Auswahl der elegantesten und modernsten Façons

St. Petersburg Gummi Galoschen

in grosser Auswahl stets am Lager. Petrikauerstrasse № 53.

Streng feste Fabrikpreise.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 755

## Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

# Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Zielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Rbl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc. Vermietung von Instrumenten.

## Bekanntmachung.

### Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien verlangt wurden:

- 1) Das an der Niedzianastrasse unter Nr. 934b. gelegene Grundstück Eigentum der Anton und Katharine Wyszack'schen Eheleute, Erste Anleihe in der Summe von 9,000 Rbl.
- 2) Das an der Milokajmskastrasse unter Nr. 508a. gelegene Grundstück, Eigentum der Pinks und Gile-Dase Lichtenberg'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 100,000 Rbl.
- 3) Das an der Segielnisastrasse unter Nr. 27aa gelegene Grundstück, Eigentum der David-Lais und Maria Kohn'schen Eheleute, erste Anleihe in der Summe von 35,000 Rbl.
- 4) Das an der Lipow-strasse unter Nr. 815 g.a. gelegene Grundstück, Eigentum der Marie Selter, erste Anleihe in der Summe von 5,000 Rbl.
- 5) Das an der Passage Schu'z unter Nr. 4 a.r. gelegene Grundstück, Eigentum der Karl und Johanna Candner'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe in der Summe von 12,000 Rbl.

Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen, haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzulegen.

Für den Präses: Director A. Dobranicki.  
Für den Bureau-Director: A. Rosicki.

Lodz, den 6/19. September 1903.

(№ 12,336).

Thüringisches

## Technikum Ilmenau

Elektro- und Maschinen-Ingenieure, Techniker und Vermeister.

Staatsexamen.

## Dr. med. Goldfarb

Haut-, Geschlechts- und venereische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18. (Ecke Bulgansta Nr. 1), Hans Grodenski. Sprechstunden: 9-12 Uhr Vorm. und 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-8 Uhr Abends; Sonntags nur von 9-12 Uhr.

## Hohe Provision

Von jeder Agent beim Verkauf eines leicht verkäuflichen Waffen-Artikels sofort verdienen. Offerten sub. H. G. 5779 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Königreich Sachsen

## Technikum Hainichen

Höhere Lehranstalt für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Programm frei, Direc. E. Boltz

## Dr. Schindler-Barnay's

„Marienbader Reductions-Pillen“ gegen

## Fettleibigkeit

u. als ausgezeichnetes Abführmittel. nur echt in rothen Schachteln. Gebrauchsanweisungen in russ., franz. und deutscher Sprache

## Gründlichen Unterricht

in der Doppelten

## Buchführung

ertheilt:

## J. MANTINBAND.

diplom. Lehrer der Buchführung, Wilkowskaja-Str. Nr. 61, (Schräge über der russischen Kirche, vis-à-vis der Kasan-Kathedrale). empfängt täglich von 1-2 Uhr Nachmittags—und von 7-8 1/2 Uhr Abends.



## Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurrrenzlose Fabrikpreise!!!

## ARTHUR KLEINMANN

Betreiber erster amerik., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Wannen-, Waschisch- und Klosett-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschau, Bogda-Strasse Nr. 8. Telephon Nr. 1385.

## Garten-Restaurant

## GEBR. GEHLIG am Stadtwalde

— empfiehlt: —

Vorzügl. Küche.

## Balsaal

für sämtliche Veranstaltungen gratis.

Cabinets mit besonderem Eingang. In den Cabinets dieselben Preise wie im Restaurant.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist Telefonverbindung vorhanden.

Hochachtungsvoll

ADOLF INIS.



## Apollo-

## Theater

Direktion P. Kronen.

Sonntag, den 20. September 1903.

## 2 Große-Gala-2 Vorstellungen

des hochinteressanten Programms. 8 Uhr Nachm. (halbe Preise) Abends 8 1/2 Uhr große Gala-Vorstellung.

mit neuen Debütal 12 I. classige Specialitäten 12 u. u.

## Lizzi Kitzl

internationale Soubrette.

## Polnische Truppe, „Szemanowitsch“

Phänomene polnische Acrobaten mit ihrer elektrischen Windmühle.

## The Nemedes American Excentrique.

## „Mr. Slade“ moderner Musikant

## „Die Reise nach dem Monde“

Großes phantastisches Ausstattungsspiel nach dem berühmten Roman von Jules Verne, in 30 Bildern, welche in London, Paris, Berlin geradezu Sensation erregten.

## Jeanne D'Arry

französische Excentrique.

## Nur noch kurze Zeit: The Tritons

amerikan. Schwimmsport-Künstler

## 5 Minuten unter Wasser 5 Minuten

## Jean Loro Troupe

Musikal. Phantasten.

## Riedl & Heldl

Wiener Duetisten

## Daisy Dolly

amerikan. Sängerin & Tänzerin.

Montag, den 21. September 1903 I. Debut des

## Frl. Heda Montez

die chic. moderne Vortrags-Soubrette

## The Hamilton Bros

die excentrischen Blig-Maler, Henry Sprungkelli

das medicinische Wunder v. Empire Theater London

Dir. Dissection.





Fahrplan

Auf den elektrischen Zufuhrbahnen (Kodz—Pabianice, Kodz—Zgierz. Linie Kodz—Pabianice. Abfahrt des 1. Zuges aus Kodz um 7.00 früh...

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11. Abends. Außerdem kursieren täglich Spezialzüge: Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh...

Linie Kodz—Zgierz. Abfahrt des 1. Zuges aus Kodz 7.00 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Kodz 11.00 Abends. Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh...

Außer dem kursieren täglich Spezialzüge: Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh. Abfahrt von Kodz 6 " 20 " " Abfahrt von Kodz 12 " 30 " " Nachtz. Abfahrt von Zgierz 12 " 30 " " Nachtz.

Sommer-Fahrplan 1903

Table with 10 columns: Abfahrt der Züge in Kodz, Abfahrt d. Züge aus Koluſchki, and arrival times for various stations.

Table with 10 columns: Abfahrt aus Kodz, Abfahrt in Koluſchki, and arrival times for various stations.

Table: Ankunft der Züge in Koluſchki. Columns: Station (Warschau, Sosnowice und Granica, Starzysko, Gzyschow, Petrikau), Abfahrtszeit, Ankunftszeit.

Table: Abfahrt der Züge aus Koluſchki. Columns: Station (Warschau, Sosnowice und Granica, Starzysko, Gzyschow), Abfahrtszeit, Ankunftszeit.

Table: Abfahrt der Züge nach Koluſchki. Columns: Station (Rogon, Stierniewice, Alexandrowo, Gieschocinet, Berlin, Ruda Guzowska, Warschau, St. Petersburg, Moskau, Petrikau, Gzyschow, Zawiercie, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starzysko, Radom, Kielce, Lublin via Starzysko, Lublin via Warschau), Abfahrtszeit, Ankunftszeit.

Table: Ankunft der Züge aus Kodz. Columns: Station (Rogon, Stierniewice, Alexandrowo, Gieschocinet, Berlin, Ruda-Guzowska, Warschau, St. Petersburg, Moskau, Petrikau, Gzyschow, Zawiercie, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starzysko, Radom, Kielce, Lublin via Starzysko, Lublin via Warschau), Abfahrtszeit, Ankunftszeit.

Kalischer Bahn.

Table: Kalischer Bahn. Abfahrt von Kalisch 8.40, Abfahrt von Warschau 8.40, and arrival times in Kodz.

Kalischer Bahn.

Table: Kalischer Bahn. Abfahrt von Kodz 7.20, Abfahrt von Warschau 8.40, and arrival times in Kalisch.

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Die Droisefönige.

Nach dem französischen bearbeitet von H. Revel. (28. Fortsetzung.)

ten, noch nicht ein Wort von Liebe gesprochen; mit seinem Wort war die Verlobung ausgesprochen worden. Und doch war sie zwischen ihnen eine flüchtig verlebte Liebesnacht. Sie war keiner, er war ihrer tiefen, unwandelbaren Liebe sicher. Und wenn sie auch ihrer Verlobung keine Erwähnung gethan, so sprach sie doch verständigste Worte ganz ernsthaft von ihrer Verheiratung, die allerdings noch in so weiter Ferne lag.

Konrad Romarowski, welche mit ihrer der Liebe und Treue bei Konrad Mutterliebe vertrat, was ja im Prinzip keine Grund eines langen Brautstandes für ihr Pflanzland; auch war Konrad eine viel zu ehbare, vernünftige Natur, als daß Kulu von Konig Seite etwas befürchten zu müssen glaubte. Sie wußte, daß Konrad niemals einer Schwächenwandelung nachgeben würde, und auch Konrad nicht zog sich Kulu so dickert wie möglich zurück, wenn sie die beiden jungen Leute belamman wußte, und bisjogte in ihrer nervösen flog überhöpfernden lebhaften Weise die Wirtin, Frau Müller bald in dem, bald in jenen unterwechslend.

So glücklich sich auch die arme Frau Müller in der stillen, gemüthlichen Ständlichkeit fühlte, war doch die Vergangenheit ihre trüben Schatten manchmal in die Gegenwart, besonders wenn Konrad Anheim sie anwesend, ihm einig, von ihrem Gatten und über ihre Ehe zu berichten. Er wurde dann immer und immer wieder in seiner Überzeugung befestigt, daß Müller unglücklich war und daß in dieser gongen Angelegenheit ein Geheimniß obwalte. Und wenn er dann Frau Müller in der Küche fügen sah, wie sie still vor sich hindröhre und manchmal mit der Schürze sich über die Augen schloß, ergiess er ihre schwermüthige abgemessene Hand und legte dann: "Aur Wau! Ich arbeite ununterbrochen, um Ihnen Syren Mann wiederzugeben. Und er wird Ihnen wiedergegeben werden."

Konrad arbeitete in der That an der Befreiung Müllers; allerdings ohne bisher etwas erndtet zu haben, was ihn auf die Spur des wirklich Schuldigen gebracht hätte. Denn er wußte nicht, wozu er seine Nachforschungen lenken sollte. Zeitgenössisch eines Besuchs, den er dem Untersuchungsrichter Herrn von Solbach abhatte, sagte dieser wohlwollend: "Hören Sie sich, Herr Anheim, sich zu sehr von gewissen Sympathien und Gemüthsregungen leiten zu lassen. Ich selbst habe zumal lange denkleinen Grund wie Sie. Aber dieser mußte werden vor den nicht hundertmaligen schweren Belastungsmomenten. Die Sympathie hat sich nicht geändert, glauben Sie mit."

Auch mit dem Verheiratheten Müller hatte Konrad Anheim verschiedene Verlobungen. "Antworten Sie mir, essen und schlafen," hat ihn Konrad, "als Sie Ihren Schützling verheiratheten, waren Sie von seiner Unschuld wirklich so überzeugt, wie Sie überzeugt zu sein schienen?" "Nein," gestand der Verheirathete, "diese Überzeugung hat niemals bestanden. Ich habe sie zum Ausdruck gebracht, doch um ein Menschenleben zu retten. Doch ich hatte so manne Zweifel; diese bestehen vielleicht heute noch. Es ist möglich, daß Müller das Opfer einer niederräthigen Intrigue geworden ist. Aber wie sollte man diese heut entdecken, wenn es aus demals nicht gelang gen ist?"

Als Konrad eines Tages ziemlich spät nach Hause kam, meldete ihm seine Wirtin, daß eine Dame auf ihn seit längerer Zeit schon wartete. Er schien sehr überrascht darüber; denn außer Frau und Kulu Romanowska kannte er keine Damen in Berlin.

Wohlfühl er in den Salon, der bereits ganz dunkel war. Nur die Reste der Streifenlampen und vorbeiziehenden elektrischen Wagen ihr bühnenhaftes Licht in das ordentliche Gemach. Diese Lichter freuten erregungsvoll ihm, eine große, üppige Gestalt zu erkennen; Konrad verbrachte seine ganze freie Zeit bei seiner Braut. Sie hielten, solange sie seit seiner Wirtin miteinander, verkehrte

die zu seinem Vermögen in frühem Gegenstände setzen, — da er nicht reich ist. "Und was schliessen Sie daraus?" "Doch dabei etwas die Politik im Spiele ist." "Die Politik? Wie meinen Sie das?" "Der Graf muß von einer fremden Regierung — der letzten oder einer anderen — mit der heimlichen Mission beauftragt sein, die ihm außerordentlich gut bezahlt werden dürfte. Vielleicht wäre es doch nicht ganz ohne Wichtigkeit, der Sache etwas auf den Grund zu gehen."

"So, liebes Kind, das ist nicht unzerstört. Wir geben uns mit der politischen Polizei nicht ab. Das gehört in das Drogenat des Herrn Polizeikommissars von X —, wie Sie wissen." "Ich weiß. Aber ich dachte, Sie könnten mich ihm eventuell empfehlen."

"Ah so! Da sitzt der Hase im Pfeffer. Sie sind wirklich der geborene Diplomat und verstehen die Sache famos einzuteilen. Also: Ihr Ehrgeiz geht jetzt dahin, der politischen Polizei anzukuhren. Na ja! Die Idee ist ja ganz gut und der Augenblick wirklich ganz günstig. Uns fehlen dazu passende Leute, oder Sie sind ja schlau, doch man auf ihre Aufstellung verzichten muß. Sie sind ja schlau, geschmeidig, von elegantem Auftreten. Das stimmt ja. Sie können ganz gut im Hochball die große Dame spielen und diplomatische Weisheiten anbringen. Schön! Ich werde mit dem Herrn Kommissar reden, da Sie Liebe zum Handwerk haben."

"Sagen Sie lieber: eine wahre Passion, Herr Kommissar, tief die hohe Freude mit strebenden Augen. Sie können mir das schlichtlich auch nicht verargen; denn Sie haben mit dieser Leidenschaft eingeweiht. Ich hatte gar nicht die Absicht, in den Privatleben zu treten, als Sie mit damals den Auftrag erhielten, die Gordon zu überwachern."

"Abermals haben Sie Fortschritte gemacht inquisitor," bemerkte Dühme, indem er sich von ihr verabschiedete. Dieser Schritt Friedas war durchaus kein Weitwärtsschritt gegenüber Weppo; im Gegentheil; sie wollte sich selbst gegenüber einen Freibrief verschaffen, falls sie durch Zufall bei irgend einer That erwischt würde, die nicht so völlig mit dem Gesetz übereinstimmte. Immerhin konnte Frieda, bei ihrer Lust, sich zu verkleiden, von der Polizei bemerkt werden, da sie immer noch unter politischer Aufsicht stand. Infolge ihres letzten Schrittes jedoch hatte sie dann die glückselige Ausrede, und in sie einjoch angab, sie hätte diese Verkleidung bloß angenommen, um im Dienst Beobachtungen anzustellen."

Somit rückte sie nur Weppo, statt ihn zu schädigen. Indem sie ihm eine heimliche politische Mission aufgab, sagte sie seine Persönlichkeit in ein ganz anderes Licht, umgab ihn sogar mit einem gewissen Nimbus. Man ließ ihn deshalb eher in Ruhe, um nicht etwa durch einen politischen Mißgriff die diplomatische Verantwortung zu übernehmen. Falls eine handlungswiese Weppo die Polizei zwänge, ihn einer schärferen Bewandlung zu unterziehen, würde man sich nunmehr natürlich an Frieda halten und diese um Aufklärung anfragen; und sie legte dann einjoch, was sie gerade wollte und ihr in dem Falle passend erschien.

Wie man sieht, war die Firma Weppo-Frieda auf dem allerbesten Wege, wichtige Kapitale zu sammeln. Weppo, der Schlichter Sogow, und Frieda, die sich selbst herangebildet hatte, waren ganz dazu geeignet, die Schwächen, Sünden und heimlichen Vergehen der Gesellschaft durch Drohungen und Sperren auszubuten, denen, die sich durch die Schwächen in die Schlinge fachten, die Reiche zugrunde zu richten und sie zu verdrängen, wie Sogow einst den Hauptmann Weinet erdrückte hatte.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
 In der  
**Schule Thomas,**  
 Andrga-straße Nr. 11,  
 hat der Unterricht begonnen. Die Schule unter Leitung erfahrener  
 Pädagogen bietet speziell Schüle für Reinerungs-Schulen vor.  
 Das Programm der 1. und 2. Klasse entspricht den höchsten Klassen  
 der Mannschulschule. Bei der Schule befinden sich Abendurse für  
 Erwachsene. Annahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends.  
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



**Underwood**  
**Lager Optiker und**  
**Chirurgischer Artikel**  
**Schreibmaschinen**  
**Underwood und Hammond**  
 sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man  
 auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Appa-  
 rate, Lokalleitungen und Telephon-Anlagen werden zu  
 soliden Preisen gemacht bei



**A. Diering**  
 Optiker.  
 Petrikauer Straße 87.

**Eühligere Herber**  
 können sich sofort melden in der Exp. d. Blattes.


**Die Eisen- u. Galanteriewaren-Handlung**  
**T. Bronk**  
 Petrikauer-Straße 14  
 empfiehl in großer Auswahl:  
 Wiener Regulier-Füll-  
 öfen, Kaffemaschinen, holländische  
 Fleischmesser, Sägen, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stöhl- und Messing-  
 plättchen, emeral. Strickmaschinen, Tischsäule, Eisenwerkzeuge, Tisch- und  
 Deckelmaschinen, Messerperksmaschinen, emailliertes Küchengeräte, sowie prima  
 Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Das  
**photographische Atelier**  
 von  
**F. STOLARSKI,**  
 Petrikauer-Str. Nr. 166.  
 ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.  
 —••••• Nützige Preise. •••••

**Große Neuheit!**  
 für Herren!  
 Für Herren, die einen Werth auf  
 elegante Degen der Weltklasse legen,  
 giebt es nichts Besseres, als dieser  
 neu erfundene  
**Apparat „Mode“.**  
 Mit demselben kann man abstragene  
 Degen wieder wie neu herstellen,  
 len, Kleider sollie versäumen, sich  
 diesen Apparat angeschaffen. Da  
 haben bei  
**Reich dem**  
**Gebrauch.**  
**GUSTAV ANWEILER,**  
 Koch, Hauptstraße Nr. 1.  
 Preis nur 2 Mbl.

**Umzüge und**  
**Verpackung und**  
**Aufbewahrung**  
 von Möbeln, wie Gepördung per  
 Bahn mit verboden und offenen  
 Kisten, sowie unter persönlicher  
 Aufsicht übernimmt  
**M. Lentz,**  
 Böhlgasse-Str. 77.

**Frische feinste**  
**Tafel-Butter**  
 empfiehlt  
**A. Trautwein**  
 Wein-, Colonialwaren-  
 und  
 Delikatessen-Handlung,  
 Petrikauer-Strasse 73.

**Bestes Mineralwein**  

**MINOSARAPHAEL**  
 FRANDZWE  
 TYLKO 2 TYN  
 POZYWNE I WZMACNIAJACE  
 Nur echt mit dieser Marke

er sah, wie die Unbekannte sich erhob und sich etwas in das Dunkel  
 zurückzog, als wenn sie das Licht scheute. Er hörte das Aufrauschen  
 seidener Supons und ahmete den feinen Geruch eines zarten Parfums  
 ein, der jener Fremden entströmte.  
 Mit einer nervösen Hast und einer kurzen Entschuldigung suchte  
 er die Streichhölzer. Endlich hatte er sie gefunden. Er holte sich  
 einen Stuhl herbei, um an die Gasröhren zu reichen, und entzündete  
 einige Flammen.  
 Als er sich umwandte, um sich die Fremde anzusehen, erkannte  
 er in ihr auf den ersten Blick die Gräfin von Ostia.  
 Er hatte zuviel Weltbildung, als daß er sich zu sehr überrascht  
 gezeigt hätte, verbeugte sich vor ihr, rückte ihr einen Fauteuil zu  
 und redete sie an, sich mit dem Rücken an den offenen Kamin  
 lehnd:  
 „Verzeihen Sie mir, gnädigste Gräfin, daß ich Sie habe war-  
 ten lassen; doch ich konnte nicht ahnen, daß Sie mich mit Ihrer  
 Gegenwart beehren könnten.“  
 Sie schien etwas verwirrt und verlegen.  
 Doch dies Gefühl gewaltig überwindend, entgegnete sie ihm:  
 „Ich hatte mit Ihnen zu sprechen, Herr Arnheim. Doch da Ihre  
 Besuch, auf den ich, offen gestanden, gewartet hatte, ausblieb, ent-  
 schloß ich mich, Sie aufzusuchen.“  
 „Ich stehe ganz zu Diensten, gnädigste Gräfin. Und was Ih-  
 ren leinen Vorwurf anbelangt, kann ich mich nur damit entschuldi-  
 gen, daß ich, seitdem ich in Berlin weile, nur sehr wenig Zeit für  
 mich übrig hatte und in Folge dessen gezwungen war, sogar Besuche  
 zu unterlassen, die ich mit Freuden gemacht hätte.“  
 Sie erhob etwas ihren schönen Kopf und sah ihm scharf in  
 die Augen: „Ist dies wirklich auch der einzige Grund, der Sie ab-  
 gehalten, bisher bei mir Ihre Aufwartung zu machen oder wenigstens  
 die Karte abzugeben?“  
 „Gewiß doch. Was sollte ich für einen anderen Grund gehabt  
 haben?“  
 „Herr von Althoff behauptet, es haben andere vorgelegen.“  
 „Und welche wären dies? Was glaubt Herr von Althoff?“  
 „Daß Sie mit Vergnügen der Gräfin Ostia Ihre Aufwartung  
 gemacht hätten, wenn sie nicht früher eine gewisse Rosa von Gordon  
 gewesen wäre.“  
 Ohne jede Verwirrung erwiderte Konrad: „Ich finde es  
 äußerst indiskret von Herrn von Althoff, Ihnen zu wieder-  
 holen.“  
 „Also doch: zu wiederholen,“ unterbrach sie ihn rasch. „Sie  
 können ihm demnach nichts anderes als bloß eine Indiskretion vor-  
 werfen.“ Da er darauf keine Antwort gab, fuhr sie fort: „Das ist  
 der Punkt, worüber ich mit Ihnen reden wollte. Ich finde Sie  
 gegenüber Rosa von Gordon etwas ungerecht und möchte die Er-  
 nennung vertheidigen. Dies ist der einzige Zweck meines Kom-  
 mens.“  
 „Ich bin ganz Ohr, gnädige Frau.“ Er setzte sich einige Schrit-  
 te entfernt von ihr auf die Dilomane und laßte den linken Arm  
 auf die Lehne eines Fauteuils.  
 Sie versuchte ihrer Stimme etwas mehr Festigkeit zu verleihen  
 und begann folgendermaßen:  
 „Man hat Ihnen jedenfalls berichtet, daß der Dattel von Fräu-  
 lein Weintern mit zu seiner Erbin eingesetzt hat, obgleich ich keiner-  
 lei Ansprüche auf diese Erbschaft hatte. Was stimmt. Aber wer an  
 meiner Stelle hätte diese nicht angenommen? Ich war Witwe,  
 ohne Vermögen. Ich war gezwungen, im Wintergarten aufzutreten,  
 bloß um zu leben. Da begegnete ich Herrn Weintern, der mich bat,  
 das Dattel zu verlassen. Ich war ihm sympathisch, er wußte, daß  
 ich anständig war, und bat mich, öfter zu mir kommen zu  
 dürfen. Er hoffte, daß ich allmählich auch für ihn Sympathie  
 gewinnen würde trotz seines Alters, und mich ersuchen  
 könnte, die Seinige zu werden. Die Zeit verstrich; pißgütig  
 ward er. Ich, die berufen war, heute oder morgen seine Frau zu  
 werden, wurde seine Erbin. An dem allen ist nichts so Wan-  
 derbares.“  
 Sie unterbrach sich, um abzuwarten, ob Konrad ihr irgend-  
 wie seine Zustimmung verathen würde. Da er schwieg, fuhr sie fort:  
 „Herr Weintern hatte zwei natürliche Erben, einen Bruder und  
 eine Nichte, die ich nicht kannte, von denen ich nicht ein-  
 mal hatte sprechen hören. Sollte ich da zugunsten jener Fremden  
 auf eine Erbschaft verzichten, die mir eine unabhängige Stellung ver-  
 schaffte, ein sorgen-lozes Leben bis an mein Ende? Wenn wenig-  
 stens Hauptmann Weintern sich in Verhandlungen mit mir eingelassen,  
 mich gebeten hätte, bloß einen Theil der Erbschaft für mich in  
 Anspruch zu nehmen und ihm den andern Theil abzulassen! Aber  
 anstatt sich mit mir auszusprechen, wurde mir plötzlich der Krieg er-  
 klärt, man zitterte mich aufs Gerate, kempelte mich zur Intrigantin,  
 die einen Kreis bewogen hätte, zu ihren Günstigen zu tendieren. Der  
 Rechtsanwält der Gegenpartei war noch verlegend, indem er den  
 Verdacht einer Testamentsfälschung aussprach. Meine Freunde, die an  
 meine Ehrbarkeit, an meine Frauenwürde glaubten, riefen mir, den  
 Prozeß weiter fortzusetzen, mich bis zu Ende zu vertheidigen. Ich  
 that dies auch, unterlag jedoch bald. Nicht nur, daß mir das Weintern-  
 sche Vermögen entging, wurde ich auch zur Zahlung bedeutender Pro-  
 zesskosten verurtheilt.“  
 Sie machte wieder eine kleine Pause. Doch da er nach wie  
 vor schwieg, schloß sie mit den Worten: „Das ist die Wahrheit,  
 Herr Arnheim. Wie konnte meine Haltung in diesem Prozeß tadeln? Habe  
 ich mich so schwer vergangen, daß Sie, ein vernünftiger, geistreicher  
 Mensch, mich deshalb für minderwertig halten sollten? Ich bin Ih-  
 nen zu großem, großem Danke verpflichtet, Sie haben mir das Le-  
 ben gerettet. Sie haben sich meine unwandelbare Dankbarkeit erwor-  
 ben. Um so schmerzlicher ist es mir, daß ich Ihnen diese nicht aus-  
 drücken und bezeugen kann, — daß Sie mich gleich einer Fremden  
 behandeln.“  
 Sie erhob sich und fügte noch mit bewegter Stimme  
 hinzu:  
 „Ich war Ihnen diese Erklärung schuldig, Herr Arnheim; ich  
 war sie in erster Linie mir selbst schuldig. Deshalb kam ich auch  
 hierher, mich offen mit Ihnen auszusprechen. Ob ich Sie wohl  
 überzeugt habe? Haben Sie jetzt vielleicht eine bessere Meinung  
 von mir?“  
 „Ich hatte niemals eine schlechte Meinung von Ihnen, gnädige  
 Frau. Ich hatte notwendigerweise bloß einige Zurückhaltung Ihnen  
 gegenüber zu brobachien, da ich Sie noch nicht gehört hatte. Doch  
 nun ist das nicht mehr nötig.“  
 Sie trat einige Schritte auf ihn zu und fragte feuchten  
 Blickes: „Als werden Sie mich nicht mehr als Feindin be-  
 handeln?“  
 „Ich habe Sie niemals als eine solche angesehen,“ erwi-  
 derte er.  
 „Das ist wahr,“ sagte sie mit traurigem Lächeln. „Sie bezeug-  
 ten mir eine Gleichgültigkeit, die vielleicht kränkender war als offene  
 Feindschaft. Doch das ist nun vorbei, nicht wahr? Ich werde Sie  
 also bei mir sehen?“  
 Er sah ihr mit klarem Blick in die Augen und sagte bloß das  
 Wortchen:  
 „Nein.“  
 „Und warum nicht?“ fragte sie rasch.  
 „Anstatt ihr auf diese peinliche Frage zu antworten, fragte er  
 seinerseits: „Und weshalb schenken Sie mir die Ehre, meinen Be-  
 such zu wünschen? Ich gehört und passe nicht in die hohe Berliner  
 Gesellschaft. Ich weiß nichts von den tausend und aber tausend Ge-  
 schichten und Anekdoten, die eine Beladame wie Sie interessieren  
 könnten. Ich bin nur vorübergehend in Berlin. Ich kenne die hie-  
 sigen Sitten nicht mehr. Welche Zerkreuerung könnte ich Ihnen bie-  
 ten? Was für eine Rolle sollte ich in Ihrem Salon spielen? Was  
 könnte Ihnen die Gegenwart eines Fremden, eines Halbwilden from-  
 men?“ schloß er lächelnd.  
 Sie trat vor den Kamin, an dem er immer noch lehnte und  
 erwiderte nervös:  
 „Gut! Mein Salon langweilt Sie, meine Freunde misfallen  
 Ihnen. Ich will sie Ihnen ja nicht aufdrängen. Sie brauchen Ihnen  
 ja nicht zu begegnen. Wenn Sie kommen, kann ich ja aller Welt  
 meine Thüre verschließen.“  
 Er hielt, ohne die Augen niederzuschlagen, ruhig ihren Blick  
 aus. Das magnetische Flutorn, das ihn entzündete, lag bei ihm  
 keine Wirkung. Der Duft, der sie umflog, betäubte ihn nicht. Und  
 doch versuchte sie es noch einmal, das Eis, unter dem sie so unglück-  
 lich, zum Schmelzen zu bringen. Sie sprach nicht einmal da-  
 vor zurück, ihm Noancen zu machen.  
 „Wenn Sie so viel zu thun haben,“ fuhr sie tieferhaft fort,  
 „daß Sie keine Zeit finden, zu mir zu kommen, wenn Sie befürch-  
 ten, bei mir Leuten zu begegnen, die Sie nicht mögen, dann kann ich  
 für meinen Retter eine Ausnahme machen und zu ihm kommen, um  
 verschiedenes mit ihm zu besprechen, zu berathen.“  
 Er sah sie an, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne die Lip-  
 pen zu bewegen, regungslos, schweigend, kalt.  
 Sie wartete einige Stunden auf seine Antwort. Dann  
 aber, als sie einsah, daß er nicht reden würde, stieß sie in heiserer  
 Wuth hervor:  
 „Ah, das ist zu viel! Das ist wirklich zu viel! Adieu!“  
 Sie eilte raschen Schrittes der Thür zu.  
 (Fortsetzung folgt.)

214  
 Volger Tageblatt  
 214

# HAVRE-TINTE

der Firma **E. DOBOSC** in HAVRE.

**BESTE COPIER-TINTE DER NEUZEIT.**

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt „R. RESIGER“ ŁÓDŹ, Neue Promenadenstr. 39.

## Schlesischer Obersalzbrunnen

### Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzrunn.

Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

GRAPHISCHE ANSTALT

## R. RESIGER, ŁÓDŹ.

Saubere und correcte Anfertigung von

**KATALOGEN,**

Illustrirten Preisalben,

• PREISCOURANTEN,

• • • WERKEN • • •

Broschüren, Quittungsbüchern.

Allen Buchdruckerarbeiten.

Marke Pfeilring

Nur die Marke „Pfeilring“ giebt Gewähr für die Echtheit unseres Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin.

Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin - Cream und weise Nachahmungen zurück. Lanolin - Fabrik Martiniakenfelde bei Berlin.

## Clichés

für Kataloge und Inserate

in wirkungsvoller Ausführung liefert:

Die **Chemigraphie u. Stereotypie** von

# Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26.

Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.

In Łódz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes, Dzielna 13.

### Agenturgeschäft.

## A. BRAUCHLI, Charkow

Gegründet 1895.

Bessere Vertretungen gesucht

Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

## Die höchsten Preise

zahlt beim Ankauf von

### Gold, Silber u. Edelsteinen

das Juwelier-Geschäft von

## Moritz Gutentag.

Reuter Ring Nr. 3. Reiter Str. 3.

## ST. RAPHAEL-WEIN.

Man hüte sich vor Fälschungen!

Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Goldene Medaille London 1893. Für Nachahmung wird gewarnt.

### Hygienische Bor Thymolseife

von Professor **S. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Abverlager bei S. F. Jürgens in Moskau.

Stellung u. Existenz durch brieflichen prämiirten Unterricht (30 ohne Vorherzahlung)

### Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie. Bitte gratis Prospekt zu verlangen. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing, Preussen.

# Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

## Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische**, französische und spanische **Weine.**

**Champagner:** Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfehl die

# A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73. Telephon-Verbindung

Wine-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

## IM HOSPIZ

des Moskauer Ev. Jünglings-Vereins

Москва, Маросейка, Колпачный пер., уголъ Хохловскаго, д. Моноотонъ, кв. 1. findet jeder junge Mann (Ev. Conf.) Aufnahme, bis er eine passende Stellung gefunden hat: Empfehlungen unbedingt erforderlich. Anmeldung 4 Tage vor der Ankunft in Moskau, schriftlich an Herrn H. Lambert, Маросейка, Комодянской пер. д. Лютеранск. церкви, кв. 9. Stellen werden vermittelt. Nähere Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

Vorzüglich unterrichtet über Kapital-Anlage und Spekulation sind

**Neumann's** Nachrichten. Berlin NW. 7. Schadowstr. 10/11. Probeummern kostenlos.

## Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7. Patentanwalts-Bureau.

Tischwäsche



Magazin der Act.-Ges. der Zyrardower Manufacturen von Helle & Dittrich

Bleich- und Rohleinen.

Gardinen, Stores & Bouleaux.

empfehlend zur bevorstehenden Winter-Saison: Tricotagen wie: Hemden, Leibchen, Hosen, Strümpfe, Socken, Gamaschen, Herren- und Damen-Westen, Damen-Röcke, Hemdhöchen, Leibbinden, Jagdstrümpfe etc. Schlafdecken in Plüsch & Flanell. Steppdecken seidene und wollene, Beise-decken, wollene Tücher in grosser Auswahl und zu mässigen Preisen.

Damen-, Herren- & Bettwäsche.

Lodzger Bürgerschützen-Gilde.

Zu dem am Sonntag, den 20. und Montag, den 21. September a. e. im Schützenhause stattfindenden

Lagen-Prämien-Schießen

haben wir hiermit die Herren-Mitglieder der benachbarten, sowie unserer Gilde, auch Schießfreunde höflich ein.

Beginn des Schießens Sonntag um 12 1/2 Uhr.

Montag um 9 Uhr Früh.

Montag nach dem Schießen Tanzkränzchen.

Der Vorstand.

Eröffnet an der

Petriskauer-Strasse Nr. 17

eine mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

Conditorei.

Sämmtliche in das Fach schlagenden Bestellungen werden von mir, dank dem Engagement vorzüglicher Hilfskräfte, auf das sorgfältigste und sauberste ausgeführt. Gleich- und Extra-Schachzimmer.

Thee, Kaffee, Chokolade, Gefrorenes zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Schokoladen, Confituren, Bonbonnieren, Bisquit und Waffeln.

FrISCHE, echte Thorner Honigkuchen.

OSKAR GUHL, Petriskauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

Sanatorium Schreiberhau Riesengebirge Bahnstation.

Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

Höhere Webschule

In Lambrecht (Rheinpfalz.)

Gewissenhafte, praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots, Tirleys und Paletotstoffen. Kursus für junge Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1 Jahr. Beginn des Wintersemesters Ende September. Auf junge Leute, welche die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen, kann Rücksicht genommen werden, da ein Lehrer der Anstalt sowohl der polnischen als auch der russischen Sprache mächtig ist.

Prospekte und Auskunft kostenlos durch

Direktor Wilh. Jansen.

In den falschen Gerüchten, die in letzter Zeit über die Wasserreinigung System Brun verbreitet worden, wirksam entgegenzutreten, erklären wir hiermit, daß genanntes System an sämtlichen Kesseln bei uns in Anwendung gebracht ist und wir mit demselben in jeder Hinsicht sehr zufrieden sind, da die Röhren vollständig vom Kesselstein befreit und die Armaturen in keiner Weise beeinträchtigt werden, fügen jedoch hinzu, daß dieses System ein ökonomisches Ablassen des Schlammes bedingt, was für den Betrieb durchaus nicht nachtheilig ist.

Léon Allart & Co

Eine Zimmer Einrichtung

bestehend aus einer Garnitur Möbel, Spiegeln, Säulen etc. ist preiswerth abzugeben.

Advertisement for a pen nib with text: Jede Schrift muss schön werden durch den brieflichen Lehr-Cursus mit dem Schönschriftstift Nr. 130419. P. Simon BERLIN O-27.

Dampf-Brauerei

Zenon Anstadt

in Zdunska-Wola,

prämirt auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der großen silbernen Medaille,

empfehlend:

Bairisches Wachholder-Pilsner

Bock Münchner Porter.

Bestellungen werden in Lodz telephonisch angenommen.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

Niederlagen:

Lodz, Petriskauer-Str. Nr. 114; Babianice, Długa 361; Łask; Sieradz; Warta; Włocławek; Kalisz, Główny Rynek 11.

Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft

Wl. Gostynski & Co.

Lodz, Petriskauerstrasse № 68

empfehlend zu mässigen Preisen:

- Zimmer-Eisschränke. Englische & Wiener Bettstellen. Stählerne & Feder-Matratzen. Kinder-Wagen & Velocipede. Wannen & Zimmer-Douchen. Haus- & Küchengeräthe.



Zur Sommer-Saison

empfehlend dem geehrten Publikum das Gummiwaaren-Geschäft von

N. B. MIRTENBAUM,

Petriskauer-Strasse Nr. 33

folgende Specialitäten:

Petersburger Mechanische Schuhwaaren

HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE

Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder

Englische wasserdichte Stoff-Mäntel, Handschuhe

Linoleum-Wachstuch-Fabrikat



WINTERGARTEN

Petriskauer Strasse № 151.

Heute und täglich

Arthur Taegers beliebtes und als vorzüglich anerkanntes Instrumental-Ensemble. Durchaus erstklassige Darbietungen.

Anfang 8 Uhr. Sonnabend u. Sonntag Beginn 7 Uhr.

Viele Tausende Mark

Kann Jedermann durch Bethiligung an einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mk. 5 und Mk. 10., erwerben. Ausführliche Auskunft wird erttheilt durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck, Gemenstr. 24a., Deutschland.

Harzer Kanarienvögel!

Gehobene Vögel, Klingen-, Gold-, Silber-, Wasser- u. Schnellvögel, auch Nachtigallen. Schläger wieder großer Transport eingetroffen, und verlaufe bis zum 1. Stück 5 Rbl., 2 Stück 9 Rbl., 50 Kop. im Hotel Rom, Moskajewskaja № 59. Nur auf kurze Zeit.

Ernst Peschel.

Ein kleines Stubenhündchen

(Hündin) schwarz und weiß gesprenkelt, Kopf und Schwanz langhaarig, auf den Namen „Moppchen“ hörend, ist am Mittwoch, den 16. d. M. verloren gegangen.

Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung Wulcanstrasse Nr. 61, Wohnung Nr. 16 abzugeben.

Meran, Tirol Hotel Kaiserhof

Moderne Familienhaus I. Rang, civile Preise, Pensionarrangement, Kranken- u. Augenkranken im Haus.

A. Ellmenreich

Patente

erwirkt u. verkauft das Bureau Baron L. v. Oelsen St. Petersburg Grasse Konigschennaja, 10. Prospekte auf Verlangen gratis.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venenische Krankheiten.

Królik-Strasse Nr. 4. Sprechstunden von 8-2 und von 6-8 für Damen von 5-6 Uhr.